Thorner Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Erscheint täglich. Bezugspreis vierteljährlich bei Abholung von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen in Thorn, Mocker und Podgorz 1,80 M., durch Boten frei ins Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanst. 2 M., durch Briefträger 2,42 M.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Seglerstraße 11.
Telegr.-Adr.: Thorner Zeitung. — Fernsprecher: Nr. 46.
Verantwortlicher Schriftleiter: Carl August Müller in Thorn.
Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn

Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf. Reklamen die Petitzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die abends erscheinende Nummer bis spätestens 2 Uhr nachmittags in der Geschäftsstelle.

Nr. 57 — Freitag, 9. März — 1906.

Tagesschau.

Der Kaiser wird demnächst dem oldenburgischen Hofe einen Besuch abstatten.

Die Könige von Sachsen und Württemberg wechselten bei der Galatafel am Dienstag sehr herzliche Trinksprüche.

* Gerüchte über Heiratspläne des Königs von Sachsen werden von Rom aus dementiert.

* Herzog Paul Friedrich zu Mecklenburg und Gemahlin sind entmündigt worden.

* Eine Anweisung zur Bekämpfung des Zigeunerunwesens ist von der preußischen Regierung erlassen worden.

Dem Herrenhaus ist der Gesetzentwurf betreffend Festsetzung der Verschuldungsgrenze für land- und forstwirtschaftliche Grundstücke zugegangen.

Das ungarische Kabinett ist reorganisiert worden. Franz Hegedues wird Finanz-, Bela Papp Honved-, Toth Kultusminister.

* Die Prinzessin Ena von Battenberg, die Braut des Königs von Spanien, ist am Mittwoch zur katholischen Kirche übergetreten.

Ueber die mit * bezeichneten Nachrichten findet sich näheres im Text.

Das Ende des Dreibundes.

Freunde in der Not gehen hundert auf ein Lot, sagt das Sprichwort. Daß dieses Wort auch ein Wahrwort ist, erleben wir eben mit unserem lieben Bundesgenossen jenseits der Alpen. Zwar befindet sich Deutschland nicht in Not, aber doch immerhin in einer ziemlich unangenehmen Situation. Daß uns gerade jetzt der teure Bundesgenosse absegelt und mit wehenden Wimpeln ins französische Lager übergeht, ist sehr bezeichnend für die politische Situation. Denn es kann doch wirklich nicht mehr bezweifelt werden, daß der Dreibund heute nur mehr nominell besteht, in Wirklichkeit aber durch die Konferenz in Algeciras gesprengt ist. Italien nimmt mit Frankreich und den übrigen Mächten **gegen Deutschland** Partei! Wenn das nicht ein flagranter Bruch des Bündnisverhältnisses ist, dann ist die offene Kriegserklärung auch keiner.

Als vor Jahren die Erneuerung des Dreibundes im Reichstag besprochen wurde, da sagte der damalige Graf Bülow mit kühlen Worten, wir hätten dieses Bündnis im Grunde gar nicht nötig. Es ist das viel bemerkt worden, und man hat den Kanzler vielfach scharf wegen dieser Aeußerung angegriffen. Mit Unrecht! Deutschland hatte den Dreibund, wie er sich im Laufe der Zeit gestaltete, wirklich nicht nötig, denn dieser Dreibund bot uns gar nichts. Deutschland war in dem Kreise der drei verbündeten Mächte der gebende Teil, ganz besonders Italien gegenüber. Italien hatte einen Rückhalt an Deutschland, Oesterreich-Ungarn am Dreibund — was hatte Deutschland? Die Konferenz hat es gezeigt. Deutschland kann sich unbedingt auf die Bündnistreue Oesterreich-Ungarns verlassen, aber auf keinen Fall auf die Treue Italiens. Aus den Extratouren, die die italienische Politik schon immer mit Frankreich zu tanzen beliebte, ist ein festes Verhältnis geworden, das deutsche Reich befindet sich in der angenehmen Lage des böswillig verlassenen Gatten, und es bleibt uns kaum viel anderes übrig, als die Ehe überhaupt zu lösen. Das wird uns nicht schwer fallen, denn es handelt sich ja doch nur um eine Vernunftehe, an der beide Teile wenig Vergnügen hatten.

Wenn Italien glaubt, bei einem engeren Anschluß an Frankreich besonders viel zu profitieren — fort mit Schaden! Zur Liebe können wir die Herrschaften nicht zwingen, mögen sie deshalb dem Zuge ihres Herzens folgen, der bei ihnen wesentlich stärker zu sein scheint, als die Stimme der kühlen Vernunft. Wir werden das Unvermeidliche mit Würde zu tragen versuchen.

Ergibt sich aus dem nicht zu leugnenden Abfall Italiens vom Dreibund nun für uns eine besondere Gefahr? Nein! Das Ländchen jenseits der Alpen bildet das Zünglein an der Wage des europäischen Gleichgewichtes nicht mehr. Wir wissen nicht, wie die Dinge in Algeciras ausgehen werden; wenn aber, was der Himmel verhüten möge, die Entscheidung über Marokko mit den Waffen ausgefochten werden muß, dann ergibt sich für uns aus der Tatsache, daß Italien nicht für uns ist, sondern eher wider uns, ein wesentliches Unglück auch nicht. Oesterreich-Ungarn hält fest an dem Treuebund, der kein Dreibund mehr ist — wer sich uns feindlich gegenüberstellen würde, das läßt sich noch nicht sagen. Außer Frankreich und England wohl niemand. Die Vereinigten Staaten unterstützen zwar vorerst die deutsche Politik in Algeciras auch nicht, aber man darf auch keinesfalls annehmen, daß man in Washington die Absicht hat, mit den anderen Mächten über Deutschland herzufallen.

Stünde nun Deutschland im Verein mit Oesterreich-Ungarn dem verbündeten Frankreich und England gegenüber, so kommt es gar nicht darauf an, ob wir auf die Italiener rechnen können oder nicht. Die Handvoll Soldaten macht nichts aus. Bleibt uns aber der Friede gesichert, dann kann es uns erst recht gleichgültig sein, was Italien vor hat. Mögen die heißblütigen Herrschaften also ruhig weiterziehen — wir werden den Versuch, sie zu halten, nicht machen! Er wäre ja auch vergeblich. Mögen sie also den französischen Freunden die Kastanien aus dem Feuer holen und sich die Finger dabei verbrennen!

Reichstag

Sitzung vom 7. März.

Zur Beratung stehen der vom Abg. Bassermann eingebrachte Gesetzentwurf betreffend Abänderung der Gewerbeordnung (Gehaltszahlung an Angestellte u. s. w.) in Verbindung mit dem Antrage der Abgeordneten Bassermann, Nacken, Patzig, Potthoff, Schack, Sittart und Trimborn betreffend die Verhältnisse der technischen Angestellten sowie mit dem von Bassermann eingebrachten Gesetzentwurfe betreffend Abänderung des Paragraphen 63 des Handelsgesetzbuches (Gehaltszahlung in Krankheitsfällen).

Abg. **Bassermann** (natl.) begründet diese Anträge und weist hin auf die mit der Zunahme der Industrie stetig wachsende Zahl der technischen Angestellten, die mit den Handlungsgehilfen auf gleicher sozialer Stufe stehen. Die Gesetzgebung habe die technischen Angestellten vernachlässigt. Zunächst werde für diese Beamten monatliche Gehaltszahlung verlangt, sodann Gehaltszahlung in Krankheitsfällen auf die Dauer von 6 Wochen — ohne Anrechnung der Bezüge von Krankenkassen u. s. w. — als zwingendes Recht, und drittens, daß die Ausstellung eines Zeugnisses gefordert werden kann.

Abg. **Potthoff** (Hosp. d. freis. Vgg.) begründet insbesondere den Antrag auf völlige soziale und rechtliche Gleichstellung der technischen Angestellten mit den Handlungsgehilfen. Vor allem müsse die Zuständigkeit der Gewerbe- oder Kaufmannsgerichte auf die technischen Angestellten ausgedehnt werden. Ferner solle bei letzteren die militärische Dienstleistung bis zu 8 Wochen nicht mehr als Grund zu sofortiger Entlassung angesehen werden dürfen. Auch die Mißbräuche bei der Anwendung der Konkurrenzklausel den technischen Angestellten gegenüber müßten beseitigt werden. Die Konventionalstrafen seien bisweilen geradezu lächerlich hoch im Hinblick auf die Gehälter.

Staatssekretär **Dr Nieberding** erklärt: Die Reichsverwaltung begleitet die Bestrebungen in den in Rede stehenden Materien mit durchaus warmer Sympathie.

Abg. **Nacken** (Zentr.) beantragt Ueberweisung der ganzen Materie an eine Kommission von 14 Mitgliedern.

Abgg. **Singer** (Soz.) und **Malkewitz** (Kons.) erklären sich für den Antrag.

Abg. **Träger** (Frs. Vpt.) regt an, die Anträge nicht einer neuen Kommission zuzuweisen, sondern derjenigen, die die Gewerbeordnungsnovelle (Handwerkerfragen) berät.

Abg. **Schack** (Wirtsch. Vgg.) spricht seine freudige Zustimmung zu den Anträgen aus.

Nachdem noch Staatssekretär **Dr. Nieberding** und Abg. **Dove** (Frs. Vgg.) gesprochen, werden die besprochenen Gegenstände einer Kommission von 14 Mitgliedern überwiesen.

Morgen: Fortsetzung der Etatsberatung.

Schluß 5¼ Uhr.

Landtag

Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 7. März.

Das Haus beendete die zweite Beratung des Kultusetats. Diskussionen fanden lediglich beim Kapitel „Höhere Lehranstalten" statt, während der Rest des Etats debattelos erledigt wurde.

Angenommen wurde eine Resolution der Budgetkommission, die eine volle Anrechnung der Tätigkeit der Hilfslehrer, soweit sie 4 Jahre übersteigt, auf das pensionsfähige Dienstalter der Oberlehrer verlangt.

Eine Resolution der Abgg. **Eickhoff** u. Gen. (Frs. Vpt.), in der Einstellung von Mitteln zur Gewährung von pensionsfähigen Zulagen an die Direktoren der sechsklassigen höheren Lehranstalten in den nächsten Etat gefordert wird, wurde der Budgetkommission überwiesen.

Abg. **Marx** (Ztr.) trat für die Einführung der Gabelsberger Stenographie in die höheren Lehranstalten ein, die Regierung erklärte sich aber gegen die Einführung eines bestimmten Stenographiesystems.

Abg. **Eickhoff** (Frs. Vpt.) trat für eine größere Berücksichtigung des Unterrichts in realistischen Fächern gegenüber den humanistischen an den Gymnasien ein.

Abg. **Cassel** (Frs. Vpt.) trat entschieden für die Erhaltung der humanistischen Gymnasien in ihrer jetzigen Gestalt ein, ließ aber auch den Realanstalten volle Gerechtigkeit widerfahren.

Kultusminister **Dr. Studt** erklärte sich gegen die Abschaffung der Abschlußprüfungen. Vom Zentrum wurde über die Verletzung der religiösen Gefühle durch den Inhalt der Lehrbücher an paritätischen Schulen geklagt.

Abg. **Rosenow** (Frs. Vpt.) bringt die von hannoverschen Gymnasiasten ins Leben gerufene Sammlung zur Kräftigung der Seemacht zur Sprache und erklärt, in der Schule sollte keine Politik getrieben werden. Außerdem bezahlten nicht die Schüler, sondern die Eltern das Geld.

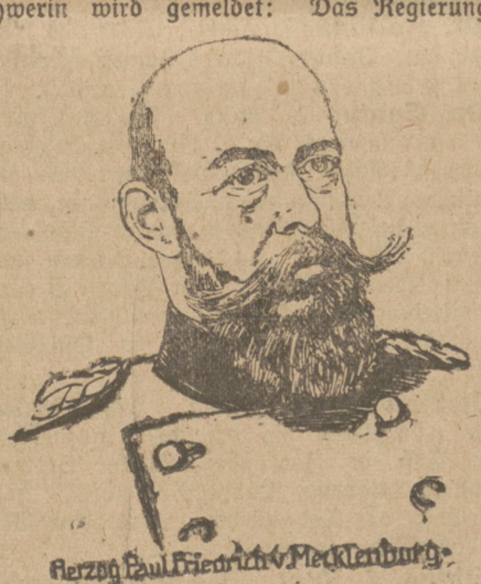
Kultusminister **Dr. Studt** erwidert, irgend ein Zwang sei in der Angelegenheit nicht ausgeübt worden, es handele sich hier um eine spontane patriotische Kundgebung, deren Ergebnis alle Vaterlandsfreunde erfreuen müsse.

Nachdem sodann eine Anzahl von Rednern lokale Wünsche vorgebracht, wird der Rest des Kultusetats bewilligt. Schluß 5 Uhr. Nächste Sitzung Donnerstag 11 Uhr. Eisenbahnetat.

Deutsches Reich

Gerüchte von Heiratsplänen des Königs von Sachsen und der Entsendung eines Vermittlers zum Vatikan sind von Dresden aus in Umlauf gesetzt worden. Ein Telegramm meldet: Zuständige vatikanische Stellen wissen nichts von einem Auftrag des Legationsrates, Barons von Salza und Lichtenau, bei dem Vatikan die kirchliche Ehescheidung des Königs von Sachsen zu betreiben oder Dispens für die zweite Eheschließung zu erreichen. Auch wenn solche Absichten beim sächsischen Hofe bestehen sollten, dürften sie beim Vatikan wenig Gehör finden, da die Ehe des Königs Friedrich August „rechtsgültig vollzogen und konsummiert" ist, also nach kanonischem Recht nicht aufgelöst werden kann. Die Ehe des Königs könnte nur für ungültig erklärt werden, wenn ein Formfehler bei ihrem Abschluß vorgekommen sein sollte, wenn eine Pression auf einen der beiden Teile für die Eheschließung nachgewiesen werden könnte, oder wenn die Ehe nicht konsummiert wäre. Keiner dieser drei Gründe scheint aber für die Auflösung der Ehe des Sachsenkönigs eingesetzt werden zu können.

Eine sensationelle Entmündigung. Aus Schwerin wird gemeldet: Das Regierungs-



Herzog Paul Friedrich v. Mecklenburg-Schwerin

blatt teilt mit, daß der Großherzog die Entmündigung des Herzogs Paul Friedrich zu Mecklenburg und seiner Gemahlin, der Herzogin Paul Friedrich zu Mecklenburg, geb. Prinzessin zu Windischgrätz, auf deren Antrag nach Maßgabe des Paragraphen 6 des Bürgerlichen Gesetzbuches durch das Ministerium des großherzoglichen Hauses hat anregen lassen. Zum Vormund ist Oberlandstallmeister v. Stenglin bestellt. Der Herzog Paul Friedrich, der im 54. Lebensjahre steht, ist der Onkel des regierenden Großherzogs Franz IV. von Mecklenburg-Schwerin.

Der Reichstag wird spätestens am 6. April in die Osterferien gehen, zumal am Palmsonntag (8. April) viele Abgeordnete in der Heimat unabkömmlich sind. Inzwischen müßte allerdings noch sehr schwer gearbeitet werden. Man hat nämlich in Aussicht genommen, mindestens die zweite Lesung des Etats bis dahin noch zu erledigen.

Die deutsche Politik in Marokko. Aus Washington wird gemeldet: Der deutsche Botschafter Freiherr Speck von Sternburg erklärte in einer einem Berichterstatter gewährten Unterredung gegenüber den Verdrehungen und Verdächtigungen der deutschen Politik, daß Deutschland keineswegs einen Krieg haben wolle. In Algeciras kämpfe es für wichtige internationale Grundsätze und sei deshalb Gegner derjenigen französischen Pläne bezüglich der Polizeiorganisation und der Errichtung der Staatsbank in Marokko, deren Verwirklichung den Verlust aller Gleichheit der wirtschaftlichen Rechte bedeuten und die offene Thür schließen würde.

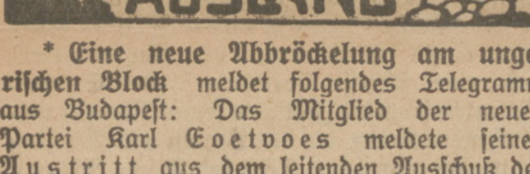
Eine Adresse für Eugen Richter. Die Landtagsfraktion der freisinnigen Volkspartei hat dem Abgeordneten Eugen Richter anläßlich seines Scheidens aus dem Abgeordnetenhause eine Adresse übersandt. Der Einband zeigt unter einem die Initialen seines Namens umschließenden Kranz die den Beginn und Abschluß der parlamentarischen Tätigkeit Eugen Richters im Abgeordnetenhause kennzeichnenden Zahlen 1869—1905. — Die „Freisinnige Zeitung" teilt hierzu mit, daß es leider unmöglich gewesen wäre, den Wortlaut der Adresse Herrn Richter mitzuteilen. Auf dringenden ärztlichen Rat mußte davon Abstand genommen werden, da jede Gemütserregung von dem Kranken ferngehalten werden muß.

Zur Bekämpfung des Zigeunerunwesens hat die preußische Regierung eine besondere Anweisung erlassen. Den ausländischen Zigeunern ist der Uebertritt über die Reichsgrenze mit allen gesetzlich zulässigen Zwangsmitteln zu verwehren, wobei als Ausländer alle Zigeuner zu gelten haben, die nicht zweifelsfrei nachweisen können, daß sie Staatsangehörige eines deutschen Bundesstaates sind. Ausländische Zigeuner, die im Staatsgebiet betroffen werden, sind festzunehmen und auszuweisen. Bei inländischen, d. h. solchen Zigeunern, deren Staatsangehörigkeit in einem deutschen Bundesstaate nachweisbar ist, soll angestrebt werden, daß sie womöglich an einem bestimmten Wohnorte sich seßhaft machen, damit sie der Bevölkerung durch ihr Umherziehen nicht zur Last fallen. Als Maßnahmen, die gegen das Wandern der Zigeuner ergriffen werden könnten, führt die Anweisung noch folgende an: Bei der Ausstellung von Ausweispapieren für Zigeuner (Pässe, Führungszeugnisse, Wandergewerbescheine usw.) ist stets besondere Vorsicht zu üben; für verwahrloste Zigeunerkinder ist die Fürsorgeerziehung zu beantragen; gegen alle Straftaten umherziehender Zigeuner ist mit besonderem Nachdruck einzuschreiten; die Zigeunerbanden sind während ihres Umherziehens dauernd unter polizeilicher Beobachtung zu halten.

Agrargenossenschaft und russisches Getreide. Das „B. T." schreibt in einem gestrigen Börsenblatte: Heute vormittag bot die Produktenbörse ein eigenartiges Bild. Inmitten des Börsenraumes lagen große Proben von russischem (!) Hafer, die für die Rechnung der Gläubiger des flüchtigen Getreidehändlers Leopold Mannheim versteigert wurden und von der agrarischen Pommerschen landwirtschaftlichen Hauptgenossenschaft in Stettin stammten. Be-

reits früher hat diese agrarische Genossenschaft russischen Hafer zum Verschnitt verwendet. Seit etwa einem Jahre brachte sie aber reine russische Ware durch die Firma Mannheim in den Handel. Der von ihr an den Markt gebrachte Roggen und Hafer wurde auch an die Post und an Proviantämter abgesetzt. Diese Behörden wurden also sowohl von der Firma Mannheim als von der Genossenschaft vorwiegend mit Auslandsware versorgt, während sie sonst das Prinzip haben, nur inländisches Getreide zu kaufen. Die Agrarier und die ihnen nahestehenden Genossenschaften behaupten stets, daß sie ihre Forderungen zum Nutzen der deutschen Landwirtschaft erheben. Der Fall Mannheim ist eine Illustration dazu, wie wenig sich Theorie und Praxis oft decken.

Ueber Unruhen in Togo ist nach der „Köln. Ztg." amtlich in Berlin noch keine Nachricht eingetroffen. Die Kolonialverwaltung wiegt sich daher in der Hoffnung, daß irgendwelche ernstlichen Gefahren für die Ruhe im Schutzgebiet nicht vorhanden seien. Sonst würde auch der Gouverneur Graf Zech seine schon seit geraumer Zeit geplante längere Reise ins Hinterland jedenfalls nicht, wie geschehen ist, Anfang Februar angetreten haben. Graf Zech beabsichtige, die Gebiete der Kolonie, die er bisher wenig oder gar nicht kennen gelernt hat, während mehrerer Monate zu bereisen. Er wolle persönliche Rücksprachen mit den Bezirks- und Stationsleitern nehmen, wirtschaftliche Fragen, die mit der Eisenbahn Lome-Palime und anderen schwebenden Eisenbahnfragen in Verbindung stehen, an Ort und Stelle prüfen und auch die Eisenerzvorkommen bei Banjeli aus eigener Anschauung kennen lernen. Die „Kölnische Zeitung" sucht es dann zu verteidigen, daß Graf Zech auf dieser Reise in ein von Europäern noch wenig berührtes Gebiet Geschenke für die Eingeborenen-Häuptlinge mitnimmt. Es entspreche das seiner Stellung als Gouverneur und geschehe sicher nicht in der Absicht, durch derartige Geschenke Aufstandsgelüste zu besänftigen. — Der gleichen Ansicht sind auch wir, aber immerhin ist es mehr als auffallend, daß sich unter den Geschenken Vorderlader, Pulver und Branntwein befinden. Mit diesen Segnungen der Kultur sollte der Gouverneur doch schon aus sehr egoistischen Gründen die Hinterwäldler in Togo verschonen.



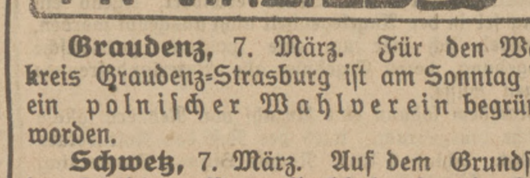
* **Eine neue Abbröckelung am ungarischen Block** meldet folgendes Telegramm aus Budapest: Das Mitglied der neuen Partei Karl Eoetvoes meldete seinen Austritt aus dem leitenden Ausschuß der Koalition mit der Begründung an, daß zwischen ihm und dem leitenden Ausschuß Meinungsverschiedenheiten beständen und daß er die jetzige Lage für gefährlich betrachte.

* **Das Dumamanifest des Zaren.** In einem gestern veröffentlichten Manifest wird zunächst mitgeteilt, daß die im Manifest vom 30. Oktober angekündigten gesetzgeberischen Arbeiten betreffend die **Organisation des Reichsrates** und das **Reichsdumagesetz** zum Abschluß gekommen seien. Danach sollen Duma und Reichsrat, die zukünftig zu gleichen Teilen aus gewählten und vom Kaiser ernannten Mitgliedern gebildet werden sollen, alljährlich durch kaiserlichen Ukas zu einer Tagung einberufen werden. Ebenso sollen sie durch kaiserlichen Ukas vertagt werden. Duma und Reichsrat haben die gleichen gesetzgeberischen Befugnisse. Sie besitzen auch in gleicher Weise das Recht zur Einbringung von Gesetzesvorlagen und das Recht zur Stellung von Fragen an die Minister. Die Gesetzesvorlage muß, ehe sie dem Kaiser zur Sanktion vorgelegt wird, von Duma und Reichsrat angenommen sein. Gesetzesvorlagen, die in einer von beiden Körperschaften abgelehnt wurden, gelangen nicht vor den Kaiser. Die Duma und der Reichsrat haben beide das Recht, die Wahl ihrer Mitglieder für ungültig zu erklären. — Neben dem gestrigen Dumamanifest soll ein vertraulicher Senatsbefehl ergangen sein, nach dem von sämtlichen Abgeordneten vor der Zulassung der Treueid für den Kaiser und die Autokratie geleistet werden solle. Jede antimonarchische Haltung der Dumamitglieder solle eine Verfolgung wegen Meineides nach sich ziehen.

* **Weitere Folgen des französischen Trennungsgesetzes.** Die Ruhestörungen bei der Aufnahme des Inventars in den französischen Kirchen wollen kein Ende nehmen. Gestern abend trafen in Paris aus mehreren Departements ernste Nachrichten über blutige Zusammenstöße bei Inventaraufnahmen ein. Geradezu furchtbar waren nach Depeschen aus Dünkirchen die Kämpfe in Boeschèpe bei Hazebruck. Durch Revolverschüsse wurde dabei ein Fleischhauer getötet; der Pfarrer wurde, schwer durch einen Schuß verwundet, fortgetragen, ebenso der Steuereinnehmer und ein Soldat. Die Kirche von Eteignères bei Charleville war ebenfalls der Schauplatz opferreicher Barrikadenkämpfe. Das Inventar konnte zwar aufgenommen werden, aber die Beamten, welche wegen der in allen Räumen verbreiteten Schwefeldämpfe ihre Arbeit wesentlich abkürzen mußten, leiden noch unter den Folgen dieses Aufenthalts. Aus Bayonne wird die Verhaftung des Marquis Arcangues gemeldet, welcher den bewaffneten Widerstand leitete.

* **Die französische Deputiertenkammer** begann am Dienstag die Beratung des Marinebudgets. Admiral Bienaimé wies auf die Notwendigkeit eines bestimmten Flottenprogramms hin, und trat für das Turbinensystem und für Abschaffung der mittleren Geschütze und Einheit des Kalibers für die leichte Schiffsartillerie ein. Redner forderte, man solle aufhören, Panzerkreuzer zu bauen, heute brauche man große Panzerschiffe. Mit einem Jahresbetrage von 325 Millionen Francs könne Frankreich die stärkste Flotte der Welt haben, wenn es nur große Panzerschiffe baute. Bienaimé brachte schließlich einen Antrag ein, durch den die Regierung aufgefordert wird, ein vollständiges Flottenprogramm auszuarbeiten.

* **Um eine Königskrone.** Aus San Sebastian wird gemeldet: Der Uebertritt der Prinzessin Ena von Battenberg zur katholischen Kirche hat gestern in der Kapelle von Miramar stattgefunden. Der Bischof von Nottingham hielt den Gottesdienst, Ministerpräsident Moret und der Herzog von Alba fungierten als Zeugen. Eine Geschützsalve kündigte den Schluß der Feierlichkeit an. Später fand ein Frühstück statt, an dem alle Persönlichkeiten, die der Feier beigewohnt hatten, teilnahmen. — Bekanntlich ist der Glaubenswechsel der Prinzessin eine der Bedingungen, die sie erfüllen muß, bevor sie Königin von Spanien wird.



Graudenz, 7. März. Für den Wahlkreis Graudenz-Strasburg ist am Sonntag hier ein polnischer Wahlverein begründet worden.

Schwetz, 7. März. Auf dem Grundstück des Fleischermeisters Buchholz in Grutschno brach Feuer aus. Es brannte der Stall mit sämtlichen Futtervorräten nieder. Das Vieh konnte gerettet werden.

Konitz, 7. März. Während der Eisenbahnfahrt beraubt wurde am Sonntag der 20jährige Kutscher Erich Bleck aus Konitz. Der junge Mann war von Konitz in einem Abteil 4. Klasse nach Berlin gefahren, um dort eine Stellung zu suchen. Am frühen Morgen war B. im Coupee eingeschlafen, und als er am Bahnhof Friedrichstraße, seinem Ziel, erwachte, bemerkte er, daß ihm Mitreisende den unter der Weste verborgen gehaltenen Brustbeutel mit 150 Mark Inhalt abgeschnitten und gestohlen hatten.

Briesen, 7. März. Unser Vorschußverein zahlt für das verflossene Jahr eine Dividende von 6 Prozent. — Die massive Scheune des Ansiedlers Glöckler in Haus Lopatken ist nebst Getreidevorräten bis auf die Umfassungsmauern niedergebrannt. — Herr Restgutsbesitzer Lange in Schönbrod hat für dies Ansiedlungsdorf und für die benachbarten Besitzer von Abbau Briesen eine Molkerei errichtet und eröffnet, die nach genossenschaftlichen Grundsätzen betrieben wird. — Der hiesige Gesangverein (Gemischter Chor) feiert in diesem Jahre das Fest seines 50jährigen Bestehens.

Pr. Holland, 7. März. Ein Einbruch in das hiesige Bahnhofsgebäude wurde in der Nacht zu heute verübt. Sechs Schubladen und andere Behälter wurden geöffnet, aber kein Geld gefunden, und die Einbrecher mußten wieder abziehen.

Pr. Holland, 7. März. Ueber das Vermögen des Brauereibesitzers Sänger hierselbst ist das Konkursverfahren eröffnet.

Pr. Eylau, 7. März. Die im Jahre 1866 von unserem königl. Schullehrerseminar entlassenen Abiturienten, die dann in ein öffentliches Lehramt traten, beabsichtigen, nach 40 Jahren ein Wiedersehen in unserem Städtchen zu feiern. Von den damaligen Lehrern sind noch am Leben der Parrer emer. Fischer Berlin, Seminarlehrer emer. Grunau hier und der zeitige Heidenmissionar Nowack, der in Ostindien sein soll.

Marienburg, 7. März. Am Montag starb plötzlich die bei dem Hofbesitzer Herrn Enß in Jordanken, Kreis Stuhm, bedienstete 24jährige Louise Golumbeck. Zur Feststellung der Todesursache wird eine Gerichtskommission erwartet.

Elbing, 7. März. Eine besonders große Zahl russischer Auswanderer reiste heute morgen über Elbing nach Hamburg und Bremen. Acht Wagen waren mit Auswanderern voll besetzt. Am Dientag abend lief der Nachtschnellzug verspätet in Elbing ein, wegen starken Andranges von Rußland.

Braunsberg, 7. März. Herr Besitzer Harnau in Kl. Rautenberg hat den Verlust dreier wertvoller Kühe infolge einer verhängnisvollen Verwechslung zu beklagen. Sein Sohn wollte den Kühen das Futter ein wenig salzen; statt des Viehsalzes nahm er einen Rest Chilisalpeter und ließ diesen dem Vieh vorstreuen. Die Folge davon war, daß drei Kühe eingingen; eine vierte wurde durch Anwendung von Gegenmitteln gerettet.

Mühlhausen, 7. März. Wegen einer verlorenen Wette erhängt hat sich am Sonntag der Ackerbürger Gottlieb Kniest in Mühlhausen. In einem Gastlokal hatte er gewettet, ein Pfund Dauerwurst aufzuessen. Die Wette verlor er und mußte etwa 50 Mk. für Getränke (Sekt, Bier und dergl.) bezahlen. Diese Ausgaben gereuten den wohlsituierten und sonst sparsamen Mann so sehr, daß er seinem Leben durch Erhängen ein Ende bereitete. Der Selbstmörder war unverheiratet und stand in den vierziger Jahren.

Königsberg, 7. März. Der Arbeiter Pohl ist heute morgen mit abgerissenem Kopfe und Gliedmaßen am Schlachthofe aufgefunden worden. Vermutlich ist er vom Zuge zerstückelt worden.

Königsberg, 7. März. Eine große Viehsendung aus Ostpreußen wurde am Montag nach dem Westen befördert. Außer einer Anzahl Rindviehwagen enthielt der Zug über 30 Wagenladungen Schweine und Kälber sowie russische Hühner. Unter den Schweinesendungen war ein großer Teil Jungschweine für Käsereien und Schweinezüchter. Auch die Remontetransporte aus Ostpreußen haben in dieser Woche wieder begonnen.

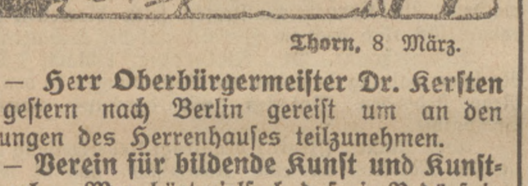
Königsberg, 7. März. Wegen Zweikampfes wurde am Montag vom Kriegsgericht der Leutnant der Landwehr-Infanterie Vonberg zu 3 Monaten und sein Kartellträger, der Leutnant der Reserve Jerosch vom Infanterie-Regiment Nr. 147 zu 1 Tag Festungshaft verurteilt.

Insterburg, 7. März. Generalleutnant Freiherr von Lüdinghausen, Kommandeur der zweiten Division, ist wie die „Ostdeutsche Volkszeitung" meldet, in Genehmigung seines Abschiedsgesuches unter Verleihung des Kronenordens erster Klasse mit der gesetzlichen Pension zur Disposition gestellt worden.

Bromberg, 7. März. Die Staatsregierung beabsichtigt, auch für den Regierungsbezirk Bromberg ein sogenanntes Bezirkslaboratorium einzurichten. Dasselbe soll außer regelmäßigen Wasseruntersuchungen bakteriologische Feststellungen bei den vorkommenden Infektionskrankheiten vornehmen.

Labes, 7. März. Zu Abbau Rützow brannte ein dem Besitzer Klug gehöriger Viehstall nieder. 60 Schafe fanden den Tod in den Flammen. Der Besitzer war nicht zuhause und kehrte erst von der Stadt zurück, wie das Gebäude bereits in hellen Flammen stand.

Posen, 7. März. Ein Braunkohlenlager gibt es bei Jerka im Kreise Kosten in einer Länge von 12 Kilometern. Die Ergiebigkeit ist von Bergwerksdirektor Kriebitz auf 1490 Hektoliter Braunkohle berechnet worden. — Erzbischof von Stablewski hat gegen den Geschäftsführer des Deutschen Ostmarkenvereins bei der Krefelder Staatsanwaltschaft Anzeige erstattet, weil ihn dieser in einem am Schluß des vergangenen Jahres dort gehaltenen Vortrage über die Polengefahr den größten polnischen Hetzer genannt haben soll.



Thorn, 8 März.

— **Herr Oberbürgermeister Dr. Kersten** ist gestern nach Berlin gereist um an den Sitzungen des Herrenhauses teilzunehmen.

— **Verein für bildende Kunst und Kunstgewerbe.** Man hört vielfach, daß ein Bedürfnis für Begründung eines neuen Kunstvereins neben dem bestehenden Coppernicus-Verein für Wissenschaft und Kunst nicht erforderlich sei. Nach dem uns vorliegenden Entwurf der Satzungen des neu im Entstehen begriffenen Vereins für bildende Kunst und Kunstgewerbe sind die Aufgaben und Bestrebung, die er erfüllen will, eine notwendige und wünschenswerte Ergänzung der Bestrebungen des Coppernicus-Vereins. Der Coppernicus-Verein nimmt auch in Kunstfragen einen streng wissenschaftlichen und theoretischen Standpunkt ein, während der neue Verein die praktische Seite dieser Fragen behandeln und speziell die ausübende Tätigkeit hier am Orte selbst fördern und kräftigen will. Solche Bestrebungen sind in den westlich gelegenen Orten unseres Vaterlandes vorhanden und zeitigten dort ein Aufblühen der Kunst und der kunstgewerblichen Industrie und trugen damit ebenfalls zu der neidenswerten Entwickelung jener Gegenden bei, wie sie bei uns noch immer ein unerfüllbarer Wunsch bleibt. Es sei hier nur auf den rheinischen Kunstverein mit seinen Untervereinen und auf die vielen Werkstätten für kunstgewerbliche Industrie hingewiesen, welch letztere vielen Kunstgewerbetreibenden lohnende Beschäftigung gewähren und damit den Wohlstand der betreffenden Orte erheblich fördern helfen. Der rheinische Kunstverein ist aus kleinen Anfängen entstanden und zählt heute über 10 000 Mitglieder, die über alle Kulturorte verbreitet sind und hat eine jährliche Einnahme von mehr als 150 000 Mark, die für Hebung der Kunstausübung am Rhein verwendet werden. Wenn auch nicht angenommen werden kann, daß sich der hier jetzt angestrebte Verein zu so großartigem Erfolge entwickeln wird, so dürfte er doch hier im Osten den Anstoß geben zu einer Förderung der hier angedeuteten Ziele und segensreich werden können. Wir wünschen daher dem neuen Verein für bildende Kunst und Kunstgewerbe das beste Gedeihen und hoffen, daß die begründende Versammlung am Montag den 12. März abends 6 Uhr im Gesellschaftszimmer des Artushofes zahlreich besucht sein möge.

— **M.-G.-V. Liederhort.** Der Verein, der aus kleinen Anfängen so schnell emporgeblüht ist, lieferte durch die gestrige Feier seines II. Stiftungsfestes einen doppelten Beweis. Einmal zeigte er, daß die in seinem Charakter als Gesangverein liegenden Bestrebungen nach Pflege des Liedes vom besten Erfolge begleitet waren, und auf der andern Seite kam gestern durch den vorzüglichen Verlauf des Festes zum Ausdruck, daß der Verein auch eine Pflegestätte geselligen Verkehrs ist. Das Programm, mit dem der Verein aufwartete, war ein sehr umfangreiches. Die Kapelle des Inf.-Regts.176 führte einen abwechslungsreichen orchestralen Teil durch, aus dem die Ouvertüre zu „Stradella," die Barcarole aus „Hoffmanns Erzählungen" und die Slavische Rhapsodie genannt sein mögen. Zu dem Trio für Violine, Cello und Klavier „Novelletten" von Gade hatten sich die Herren Braunstein, Mausolff und Char zusammengefunden. Sie boten eine ganz besondere Glanzleistung. Die Reihe der Gesangsvorträge wurde durch Beethovens gewaltiges „Die Himmel rühmen", das mit Orchesterbegleitung zur Aufführung gelangte, vielversprechend eröffnet. Es folgten die schlichten und doch so schönen Volkslieder „In der Ferne", Wanderschaft" und „Vögleins Abschied". In dem „Siegessang der Deutschen nach der Hermannsschlacht" von Franz Abt, bei dem auch das Orchester mitwirkte, fanden die gesanglichen Darbietungen einen wirkungsvollen Abschluß. Herr kgl. Musikdirektor Char, der erfolgreiche Leiter des Vereins, und die kunstgeübten Sänger brauchten sich nach keiner Darbietung über Mangel an Beifall zu beklagen. Der nun folgende Tanz wurde durch die staunenerregende Produktion zweier Herren vom Corps de Ballet (wahrscheinlich der in diesem Jahre ausfallenden Oper) und durch eine recht animiert verlaufene Kaffeepause unterbrochen. Daß das Fest, entsprechend der herrschenden fröhlichen Stimmung, sich recht lange ausdehnte, ist wohl selbstverständlich.

— **Der Landwehr-Verein** hält heute abend 8½ im Tivoligarten eine Monatssitzung ab. Um 7½ Uhr findet eine Vorstandssitzung statt.

— **Der Haus- und Grundbesitzer Verein** hielt gestern abend im Schützenhause eine Mitgliederversammlung zwecks Besprechung der bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen ab. Hierbei wurde Herr Buchdruckereibesitzer Dombrowski einstimmig zum Kandidaten aufgestellt.

— **Der Männer-Turn-Verein. (E. V.)** hält morgen abend 9½ Uhr in der städtischen Turnhalle eine Hauptversammlung ab. Auf der Tagesordnung steht die Besprechung über den Gauturntag in Bromberg. Am Sonntag, den 11. März veranstaltet der Verein eine Turnfahrt nach Leibitsch, bei der auch die Teilnahme von Gästen erwünscht ist. Der Abmarsch erfolgt um 2½ Uhr nachmittags von der Garnisonkirche aus.

— **Zweigverein des evangelischen Bundes.** Der hiesige Zweigverein hielt gestern abend im Saale des Viktoriagartens eine gut besuchte Versammlung ab, die von Herrn Oberlehrer Sich eröffnet wurde. Nach dem Gesange der ersten Strophe des Lutherliedes „Ein' feste Burg" hielt Herr Pfarrer Aßmann aus Bromberg einen Vortrag über „Rom als Hüter der Toleranz." Wenn nach Ben Akiba alles schon dagewesen sein soll, führte Redner aus, so ist es doch neu, Rom Toleranz predigen zu hören. Diese Toleranz bestehe jedoch nur in der Theorie, während die Praxis oft das Gegenteil beweise. Unter Anführung verschiedener Beispiele zeichnete Redner das eigentliche Wesen des Ultramontanismus, kam dann auf einzelne Artikel des Toleranzantrages zurück und zitierte im weiteren Verlauf seiner Rede einige Aussprüche von katholischen Kirchenvätern, die wenig tolerant klangen. Nach einem Ausspruch des Abg. v. Vollmar habe der Begriff „Zentrum und Toleranz" etwas Verblüffendes. So harmlos auch die in dem Toleranzantrage ausgedrückten Wünsche

des Zentrums klingen, gehen sie doch nur dahin, dem Ordenswesen freie Bahn zu schaffen und unter dem Vorwande religiöser Entfaltung eine politische Macht anzustreben. Redner erwähnte dann, daß das freie Bestimmungsrecht der Eltern über die religiöse Erziehung der Kinder aus gemischten Ehen häufig durch das Eingreifen der Kirche illusorisch gemacht werde; auch bei den Fronleichnamsprozessionen, die von dem Konzil zu Trient eingeführt wurden, um den Triumph der Wahrheit über die Ketzer darzustellen, werde häufig Intoleranz geübt. Die Schlußworte klangen in eine Mahnung zur Wachsamkeit gegenüber den Feinden des Protestantismus aus. Im Anschluß an den Vortrag führte Herr Divisionspfarrer Dr. Greeven aus, daß der Kampf nur gegen den politischen Katholizismus geführt werden soll, während der evangelische Bund den religiösen Bestrebungen der Katholiken tolerant gegenübersteht. Der „evangelische Hetzbund" erblicke seine Aufgabe nicht darin, Feindschaft zu säen, sondern vor den Gefahren, die dem Deutschtum drohen, zu warnen und jeden lauen Glaubensgenossen zur Mitarbeit anzuregen. Mit dem Wunsche, daß der evangelische Bund eine starke Wacht sein möge, schloß der Redner seine beifällig aufgenommenen Ausführungen. In seinem Schlußwort dankte Herr Oberlehrer Sich den Rednern und empfahl den Beitritt zum Verein. Die Versammlung schloß mit dem Gesange der letzten Strophe des Lutherliedes.

– **Die Frühlingsboten sind da!** Die Stare und Lerchen sowie große Züge wilder Enten sind ins Land gezogen, auch die Bienen sind aus ihrem Winterschlaf erwacht und beginnen ihre Tätigkeit. Das Wetter selbst ist der reine Frühling. – Wie wir an anderer Stelle mitteilen, wird die Weichsel-Fähre in den nächsten Tagen ihren Betrieb wieder aufnehmen. Sehr zu wünschen wäre es daher, daß mit dem Wiederaufbau der Pontonbrücke über die Polnische Weichsel – auch das gilt manchem als sicherer Frühlingsbote – möglichst bald begonnen würde.

– **Weichselfähre.** Da die Weichsel wieder eisfrei ist, so hat der Fährpächter heute angefangen, die Einsteigeprähme aus dem Winterhafen nach den Anlegestellen zu bringen. Voraussichtlich beginnen morgen die regelmäßigen Fahrten. Leider hat der Magistrat noch nicht die Laufbrücke über die polnische Weichsel herstellen lassen, so daß vorläufig der Verkehr über diesen Arm der Weichsel mit Handkähnen vermittelt werden muß. Der Fährdampfer „Hoffnung" ist durch den jetzigen Besitzer bedeutend verbessert, da der Fußboden in dem Dampfer gehoben ist und somit die unbequemen Treppen nicht mehr das Aus- und Einsteigen der Personen verzögern.

– **Submissionsblüten.** Der Magistrat von Hannover hat den Anstrich des Oberbaues der Galerie der städischen Markthalle im Submissionswege ausgeschrieben. Das Ergebnis ist geradezu verblüffend. Zwölf Submittenten (Malermeister) haben ihr Gebot abgegeben. Man lese und staune: 200, 300, 400, 430, 630, 650, 728, 780, 780, 880 1154 und 2600 Mark. lauten die Forderungen.

– **Aus dem Theaterbureau.** Freitag, den 9. März beginnt, wie schon des öfteren erwähnt, Max Grube, bisher Direktor des Kgl. Schauspielhauses in Berlin, mit dem „König Lear" ein kurzes Gastspiel am hiesigen Stadttheater. Es wird dies voraussichtlich das letzte Gastspiel in dieser Spielzeit sein. Herr Christians vom Kgl. Schauspielhause in Berlin, der für 3 Abende verpflichtet war, hat zwingender Gründe wegen seine Gastspielverpflichtung mit Thorn auf unbestimmte Zeit hinausschieben müssen. Herrn Grube sichern sowohl seine glänzende Stellung als Direktor, Oberregisseur und 1. Charakterdarsteller am Kgl. Schauspielhause in Berlin und vorher am Hoftheater in Meiningen, als auch seine unbestritten großen Erfolge, die er als Schauspieler auf seinen zahlreichen Gastspielreisen geerntet hat, auch hier beifälligste Aufnahme.

– **Zum Wohnungswechsel.** Da in diesem Jahre der 1. April auf einen Sonntag fällt, findet der Wohnungswechsel am 2. April statt.

– **Dienstbotenwechsel.** Der Osterfeiertage wegen findet der Dienstbotenwechsel nicht am 15., sondern am 17. April statt.

– **Im Rausche.** Der Arbeiter Leon Janowski aus der Jakobsvorstadt wurde verhaftet, weil er gestern abend mehrere Frauen, die das Jakobstor passierten, geschlagen und mit dem Messer bedroht hat. Janowski gab bei seiner Vernehmung an, von seinen Handlungen nichts zu wissen, da er total betrunken gewesen sei.

– **Unfall.** Einem beim Gasometerneubau mit dem Aufladen von Erdmassen beschäftigten Arbeiter wurde heute vormittag durch einen herabfallenden Erdklumpen eine erhebliche Kopfverletzung zugefügt, so daß er sich in ärztliche Behandlung begeben mußte.

– **Besitzwechsel.** Wie verlautet, hat Herr Fleischermeister Romann sein Grundstück Breitestraße 19 für 200 000 Mk. an Herrn Fleischermeister Rapp verkauft.

– **Viehmarkt.** Zum heutigen Viehmarkt waren aufgetrieben: 275 Pferde, 90 Rinder, 218 Ferkel, 42 Schlachtschweine. Bezahlt wurde für magere Ware 51–52 Mk., für fette Ware 53–54 Mk. pro 50 Kilo Lebendgewicht.

– **Der Wasserstand der Weichsel** bei Thorn betrug heute 3,40 Meter über Null, bei Warschau –,– Meter, eisfrei.

Podgorz, 7. März.

– **Unsere Gasanstalt und Wasserleitung** hat gestern eine Lessener Kommission, bestehend aus dem Bürgermeister und zwei Stadtverordneten, eingehend besichtigt. Lessen beabsichtigt nämlich, nach dem Muster von Podgorz Werke erbauen zu lassen.

Aus aller Welt

* Der ruhelose Zar. Von dem Leben, das Zar Nikolaus in diesen Tagen der Unruhen in seinem Lande im Palaste von Zarskoje Selo führt, entwirft ein Privatbrief von einem Offizier der kaiserlichen Leibgarde, der seit zwei Jahren zur Umgebung des Zaren gehört, eine ergreifende Schilderung. „Seit dem „Roten Sonntag", so heißt es in dem von einem Londoner Blatte veröffentlichten Schreiben, „ist das Leben des Zaren nur eine ununterbrochene Kette von Beängstigungen, die schlimm auf ihn gewirkt haben. Allein inmitten seiner Familie vergißt er anscheinend die Drohung der Revolution, deren Nachrichten ihn mit der erbarmungslosen Regelmäßigkeit des Tickens einer Uhr erreichen. Hier findet er seine einzigen glücklichen Augenblicke, in denen er von den quälenden Sorgen der Staatsgeschäfte Ablenkung findet. Bisweilen, in der letzten Zeit jedoch immer seltener unternimmt er einen Spaziergang oder einen Ritt durch den Park. Fast den ganzen Tag und die Nacht verbringt der Kaiser in seinem Privatkabinett, wo er entweder mit seinen Räten Anordnungen trifft oder an Reformmaßregeln arbeitet. Oft schreibt er stundenlang hintereinander ohne Unterbrechung, und er läßt seine Räte zu jeder Nachtzeit rufen, um ihren Rat zu hören. Bisweilen hören ihn die Schildwachen an den Türen bis zu den frühen Morgenstunden ruhelos im Zimmer auf und ab gehen, während er mit ängstlicher Spannung auf die Berichte seiner Vertreter in den Provinzen wartet. Manchmal öffnet er dann plötzlich die Fenster und sieht schweigend in die Stille der Nacht hinaus. Er hat nie Gesellschaften geliebt, aber jetzt scheint er alles, was Gesellschaft heißt, zu verabscheuen. Er scheint der einzige am Hofe zu sein, der die Gefahren der jetzigen Lage wirklich begreift, und darauf sind auch die Mißverständnisse zwischen ihm und den Großfürsten zurückzuführen. Er erkennt, daß Rußland von einer Revolution erschüttert wird, und je genauer er die Anzeichen beobachtet und mit denen der französischen Revolution vergleicht, um so mehr scheint seine Besorgnis zu wachsen und um so häufiger sieht man seine Augen von tiefem Kummer verschleiert."

* Ein teurer Billardstoß. In einer Wirtschaft in Gehrden bei Hannover spielten zwei Landwirte vor einiger Zeit Billard. In der Nähe des Billards saßen an einem Tische Skatspieler. Der eine Billardspieler stieß versehentlich einen der Skatspieler, einen Arzt, mit dem Billardstock so hinters Ohr, daß das Gehörvermögen schwand. Der Arzt klagte auf Schadenersatz und der Beklagte wurde auf Grund der Gutachten vom Landgericht Hannover zur Zahlung einer lebenslänglichen Rente von jährlich 1660 Mark verurteilt. Wahrscheinlich kommt aber zwischen Beiden ein Vergleich zustande, nach dem sich der Arzt mit einer einmaligen Abfindung von 13 000 Mark zufrieden geben wird.

* Orkan in Polynesien. Polynesien ist von einem Orkan schlimmster Art heimgesucht worden. Der am 3. März in San Francisco eingelaufene Dampfer „Mariposa" berichtet: Der Orkan traf die Inseln um 1 Uhr morgens am 7. Februar mit einer Geschwindigkeit von 120 Meilen in der Stunde und dauerte bis 4 Uhr nachmittags am nächsten Tage. Dem Orkan gingen bei Papeete schwere Wogen voraus, durch die die Gebäude in der Nähe des Strandes überschwemmt wurden. Die Läden und Warenlager sind vollständig zerstört worden. Zuletzt wurden die Regierungsgebäude und die Werft ein Opfer der Wogen. Das benachbarte Dorf Tarona, das aus Missionsgebäuden und einer Ansiedlung von bekehrten Eingeborenen der Kirche der „Heiligen der letzten Tage" bestand, wurde vollständig weggespült. Ein gleiches Schicksal ereilte eine Ansiedlung von einigen Hundert Eingeborenen der Cook-Inseln. Der Wächter der Quarantänestation auf der vor dem Hafen von Papeete gelegenen Insel Motauta mußte sich mit seiner Frau an den Gipfeln der Kokuspalmen anklammern, während die Wogen 30 Fuß hoch über die Insel gepeitscht wurden. Die beiden Leute wurden schließlich durch den Oberlotsen André und vier Sträflinge des Gefängnisses von Papeete gerettet, nachdem der Kommandant Hurbin des Kanonenbootes „Zelle" sich geweigert hatte, das Leben seiner Leute bei einem Rettungsversuch aufs Spiel zu setzen. Herr Marcadi, ein französischer Bewohner von Fanaron in den Tuamotu-Inseln, verließ die Insel nachdem sämtliche Regierungsgebäude, Privatgebäude und die katholische Kirche zerstört worden waren. Er erreichte Papeete nach dreitägigem Kampfe mit der See. Er wußte nichts über Verluste an Menschenleben, befürchtete jedoch, daß viele durch Hunger, Durst und Entbehrung umgekommen sind.

* Ein Kampf mit mexikanischen Banditen. Eine regelrechte Schlacht zwischen mexikanischen Banditen unter Anführung des berüchtigten Desperado Juan Colorado und der Wache eines Zuges mit Gold- und Silberbarren wurde, wie aus New York berichtet wird, in der Sierra Madre in Mexiko vor einigen Tagen ausgefochten. Barren im Werte von vielen Tausend Dollars wurden auf Maultieren über den Bergpfad, der von den Dolores-Minen nach der Eisenbahnstation Tomas am Riogrande führt, befördert, um dann nach den Vereinigten Staaten weitergesandt zu werden. Ein Amerikaner Smith und sieben mexikanische Wachen, die mit Winchestergewehren bewaffnet waren, begleiteten den Zug. Als der Zug eine der wildesten Bergschluchten passierte, wo der Pfad besonders schmal und gefährlich war, griff plötzlich Colorado mit einer Bande von zwölf Mann an; hinter Felsblöcken verborgen, eröffneten die Banditen ein lebhaftes Feuer. Smith setzte sich mit seinen Leuten sofort zur Wehr, und sie erwiderten das Feuer nachdrücklich. Nach erbittertem Kampfe mußte Colorado mit seiner Bande die Flucht ergreifen, wobei er zwei Tote und einen Verwundeten am Platze zurückließ, und auch er selbst soll leicht verwundet worden sein. Aber auch von den Verteidigern des Zuges fielen zwei, und der Führer Smith ist tödlich verwundet. Als die Nachricht von dem Ueberfalle nach dem etwa 20 englische Meilen entfernten Tomas gelangte, schickten die mexikanischen Behörden sofort eine Abteilung Landleute zur Verfolgung der Banditen aus. Diese waren aber auf die Höhen der Berge geflohen, wo sie, wie man glaubt, sich eine richtige Festung angelegt haben.

* **Kleine Chronik.** Der Durchgangsverkehr auf dem Dortmund–Ems-Kanal ist gestern vormittag, einem Telegramm aus Leer zufolge, wieder eröffnet. – Bei einem Brande der Neubauerschen Stärkefabrik in Neustadt wurden, einem Telegramm aus Trier zufolge, sieben Feuerwehrleute durch zusammenstürzende Mauern verletzt. – In der Stadt Botoschani stürzte, wie ein Telegramm aus Bukarest berichtet, die Decke des Eisengeschäfts von Isak Bekal unter dem Gewicht der darüber aufgestapelten Waren ein, wobei drei Personen schwer verwundet und eine getötet wurde.

Neueste Nachrichten

Das Kabinett Rouvier gestürzt.

Paris, 8. März. Das Kabinett Rouvier ist in der gestrigen Sitzung der Deputiertenkammer gefallen. In eingeweihten Kreisen wußte man längst, daß Fallières schon seit acht Tagen seine neue Ministerliste fertig hat. Den unmittelbaren Anlaß zum Rücktritt des Kabinetts gab eine Interpellation wegen der kirchlichen Inventaraufnahme, bei deren Besprechung scharfe Angriffe auf das Kabinett erfolgten. Eine von dem Republikaner Peret eingebrachte Tagesordnung, in welcher der Regierung das Vertrauen ausgedrückt werden sollte, wurde mit 267 gegen 234 Stimmen abgelehnt. Nun erklärte Rouvier, die Regierung habe an den weiteren Verhandlungen kein Interesse und verließ mit den übrigen Ministern den Saal.

Paris, 8. März. Nach der Kammersitzung versammelten sich die Mitglieder des Kabinetts im Ministerium des Aeußeren, wo sie alle ihre **Demission unterzeichneten.** Rouvier brachte alsdann gegen 9 Uhr dem Präsidenten die Demissionsgesuche, die **Fallières annahm.** Der Präsident ersuchte die Minister, vorläufig im Amt zu bleiben, um die laufenden Geschäfte zu erledigen.

Paris, 8. März. Rouvier bleibt Minister des Aeußeren.

Posen, 7. März. In der heutigen Verhandlung vor dem Oberkriegsgericht wurde die Revision der beiden Musketiere Geppert und Rosinski, die am 13. Januar vom Kriegsgericht wegen Raubmordes, begangen an dem Ackerwirt Glape aus Neu-Krempa und dessen Sohn, zum Tode verurteilt worden waren, verworfen. Die beiden Angeklagten hatten gestern abend das Verbrechen eingestanden.

Berlin, 8. März. In einem Abteil erster Klasse des Danziger Schnellzuges, der gestern gegen 9 Uhr abends auf dem Stettiner Bahnhofe eintreffen sollte, wurden auf den 80 Jahre alten Kammerherrn und Majoratsbesitzer Wilhelm **von Zitzewitz-Zezenow,** Mitglied des Herrenhauses, von einem jungen Menschen zwischen Dieserthal und Bernau **5 Revolverschüsse** abgegeben. Der Getroffene ist schwer verletzt. Der Täter flüchtete und entkam.

Algeciras, 8. März. (Havas-Meldung.) Die französische Abordnung ist bereit, den Entwurf betreffend die **Polizeifrage,** welcher heute abend zur Beratung kommt, anzunehmen. Der Entwurf enthält fünf Paragraphen, deren Inhalt folgender ist: Es soll eine Polizeitruppe aus Marokkanern geschaffen werden, die unter der Leitung von französischen und spanischen Inspekteuren stehen wird. Die hierzu nötige Summe soll von der Staatsbank vorgestreckt werden. Die Stärke der Polizeitruppe soll nicht mehr als 2500 und nicht weniger als 2000 Mann betragen. Der französische Polizeientwurf sieht eine dreijährige Dauer vor. Die Zahl der französischen und spanischen Offiziere soll 26 nebst 32 Unteroffizieren betragen. Man hält es für wahrscheinlich, daß auch die Oesterreicher und Marokkaner einen Polizeientwurf vorlegen werden.

Handelsteil

Kurszettel der Thorner Zeitung.

Berlin, 8. März		7. März.
Privatdiskont	4–	4–
Österreichische Banknoten	85,10	85,20
Russische "	213,90	214 50
Wechsel auf Warschau	–,–	–,–
3½ pZt. Reichsanl. unk. 1905	100,70	100,60
3 pZt. "	88,70	88,60
3½ pZt. Preuß. Konsols 1905	100,70	100,60
3 pZt "	88,70	88,60
4 pZt. Thorner Stadtanleihe	102,90	102,90
3½ pZt. " " 1895	–,–	–,–
3½ pZt. Wpr. Neulandsch. II Pfdbr.	97,70	97,50
3 pZt. " " II	86,40	86,40
4 pZt. Rum. Anl. von 1894	91,20	91,20
4 pZt. Russ. unif. St.-R.	77,80	77,30
4½ pZt. Poln. Pfandbr.	–,–	–,–
Gr. Berl. Straßenbahn	194,25	193,50
Deutsche Bank	242,25	241,50
Diskonto-Kom.-Ges.	188,60	188,50
Nordd. Kredit-Anstalt	122,50	121,25
Allg. Elektr.-A.-Ges.	217,80	217,50
Bochumer Gußstahl	233,30	235,50
Harpener Bergbau	210,15	210,75
Laurahütte	236,40	236 75
Weizen: loko Newyork	85⅝	87–
" Mai	185,25	183 –
" Juli	185,50	186,75
" September	–,–	–,–
Roggen: Mai	170,50	170,50
" Juli	170,50	170,50
" September	–,–	–,–

Wechsel-Diskont 5 %, Lombard-Zinsfuß 6 %.

Am 7. d. Mts. starb plötzlich hierselbst
Herr Kanzleisekretär

Eduard Naue.

Der Verstorbene war seit dem 1. März 1880 bei dem hiesigen Landgerichte beschäftigt.

Wir betrauern in ihm einen Amtsgenossen von vorzüglichen Eigenschaften des Herzens und des Charakters.

Sein Andenken werden wir hoch in Ehren halten!

Thorn, den 8. März 1906.

Die Königlichen Kanzleibeamten bei den Justizbehörden in Thorn.

Posener Sanatorium

Fernsprecher 1978. **Posen W., Schillerstrasse 6/10.** Fernsprecher 1978.

Besitzer:

Professor Dr. Jaffé, Spezialarzt für Chirugie und Ortopädie.
Dr. med. Rudolph, Spezialarzt für Frauenkrankheiten und Geburtshilfe.
Dr. med. Dahmer, Spezialarzt für Ohren-, Nasen- und Halskranke.

Außer operativer Behandlung (2 Operationssäle) alle Einrichtungen für nicht operative Behandlungsmethoden. **Medizinische und elektrische Bäder, Duschen, elektrische Glühlichtbäder mit Bogenlichtbestrahlung, Elektrotherapie, Vibrationsmassage, medico-mechanische Apparate, Röntgen-Kabinett, Inhalatorium.**

Nähere Auskunft und Prospekte durch die Oberin.

Stadttheater in Thorn.

Direktion: **Carl Schröder.**

Freitag den 9. März 1906

Erstes Gastspiel des Königl. Hofschauspielers Max Grube.

König Lear.

Trauerspiel in 5 Aufzügen v. W. Shakespeare.

Sonnabend:

Zweites Gastspiel Max Grube.

Der Königsleutnant.

Lustspiel in 4 Aufzügen v. Gutzkow.

Sonntag nachmittag:

Im weissen Rössl u. Als ich wiederkam.

Um mein Lager zu räumen, verkaufe
ca. 1800 Rollen Tapeten
zu billigsten Preisen.
Josef Kwiatkowski,
Malermeister,
Strobandstraße Nr 17.

Als Schneiderin empfiehlt sich in- u. a. d. Hause **H. Knodel** Brückenstr. 4

Verein der Liberalen.

Zu der am
12. März cr., abends 8½ Uhr in Thorn
im roten Saale des Artushofes
stattfindenden

Haupt-Versammlung

des Vereins der Liberalen werden die Vereinsmitglieder und alle Liberalen des Wahlkreises Thorn-Culm-Briesen ergebenst eingeladen.

Tagesordnung:

1. Wahl des Vorstandes.
2. Mitteilungen des Herrn Landtagsabgeordneten **Dietrich**.
3. Vortrag des Herren Landtags- und Reichstagsabgeordneten **Dr. Wiemer** aus Berlin über „**Die politischen Aufgaben des liberalen Bürgertums.**

Der Vorstand des Vereins der Liberalen.

J. A.:

Dommes-Mortschin. **Raapke**-Mocker. **Aronsohn**-Thorn.

Krieger-Verein THORN.

Zu der Beerdigung des verstorbenen Kameraden **Naue** tritt der **Verein** Sonnabend den 10. 3. **nachmittags** 2½ Uhr am **Kriegerdenkmal an.**

Der Vorstand.

In das Handelsregister A unter Nr. 23 ist bei der Firma **Houtermans & Walter** in Thorn heute eingetragen worden:

Dem Fräulein **Margarethe Krippendorf** in Thorn ist Prokura erteilt.

Thorn, den 7. März 1906.

Königliches Amtsgericht.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Während der Zeit vom 1. bis Ende Februar 1906 sind:
10 Diebstähle, 2 Wilddiebereien, zur Feststellung ferner:
in 12 Fällen liederliche Dirnen, in 17 Fällen Obdachlose, in 15 Fällen Bettler, in 8 Fällen Trunkene, 5 Personen wegen Straßenskandals und Unfugs zur Arretierung gekommen.
2361 Fremde waren angemeldet.
Als gefunden angezeigt und bisher nicht abgeholt:
1 Trauring, 2 gelbmetallene Broschen, 2 Portemonnaies mit kleinem Inhalt, 1 Taschentuch, 1 Messer, 2 Schlüssel, 1 Rosenkranz, 1 Paar Handschuhe, 1 gelbmetallenes Armband.
In Händen der Finder:
1 grauseidenes Herrenhalstuch, 1 weißes Handtuch, 1 Portemonnaie mit Inhalt, 1 Viertel Bier, 1 anscheinend goldenes Kettenarmband, 1 Pferdedecke.
Zugelaufen:
3 Hunde verschiedener Rassen.
Zugeflogen: 1 Henne.
Die Verlierer, Eigentümer und sonstigen Empfangsberechtigten werden aufgefordert, ihre Rechte gemäß der Dienstanweisung vom 27. Oktober 1899 (Amtsblatt Seite 395/99) bei der unterzeichneten Behörde binnen drei Monaten geltend zu machen.

Thorn, den 5. März 1906.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Wasserleitung.

Die Aufnahme der Wassermesserstände für das Vierteljahr Januar-März 1906 beginnt am

Freitag, den 9. d. Mts.

Die Herren Hausbesitzer werden ersucht die Zugänge zu den Wassermessern für die mit der Aufnahme betrauten Beamten offen zu halten.

Die Wassermesser-Ablesezettel, welche nicht abgegeben werden können, sind vom Bureau der Wasserwerks-Verwaltung Rathaus 2 Treppen, Zimmer 47 abzuholen.

Thorn, den 8. März 1906.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Montag, den 12. März d. Js., vormittags 9 Uhr sollen auf dem alten Festungsschirrhofe verschiedene **alte Werkzeuge, Geräte und Materialien** und daran anschließend **bei Lünette VI und am Grützmühlenteich etwa 80 Bäume verschiedener Holzarten** auf dem Stamme öffentlich meistbietend unter den im Termin bekannt zu machenden Bedingungen verkauft werden.

Versammlung 8.45 Uhr auf dem alten Festungsschirrhof; zum Verkauf der Bäume um 10 Uhr am „Tivoli".

Königliche Fortifikation.

Tapeten
Farben
Linoleum
Linkrusta
billigst bei **L. Zahn,** Coppernicusstraße 39.

Stadtverordnetenwahl.

Allen Wählern der **zweiten** Abteilung wird für die **Ersatzwahl** (bis Ende 1908) am **Sonnabend, den 10. März d. Js.** als Kandidat

Buchdruckereibesitzer **Paul Dombrowski**

empfohlen, der auch in der Wählerversammlung des Bürgervereins aufgestellt ist.

Der Vorstand des Haus- und Grundbesitzer-Vereins.

Zur **Renovierung des Daches der Neustädt ev. Kirche** bestehend in: **Anschuhen von Balken und Sparrenköpfen** 2c. und der **Dachumdeckung,** sollen die

a) **Maurer- und Zimmererarbeiten,**
b) **Dachdeckerarbeiten,**
c) **Lieferung der Schraubenbolzen**

je in einem Loose vergeben werden.

Zeichnungen und Bedingungen sind einzusehen bei Herrn **August Glogau, Wilhelmplatz 6,** bei welchem auch die Angebote bis **20. März** einzureichen sind.

Angebotsformulare verabfolgt gegen 50 Pfg. Schreibgebühr Herr Küster **Arndt** im Pfarrhause.

Der Gemeinde-Kirchenrat der Neust. ev. Kirchengemeinde.

Die Hauptagentur

einer gut eingeführten

Feuer-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft

mit Nebenzweigen für **Thorn** ist anderweitig zu besetzen. **Hohe Provision** und sonstige Bezüge. Offerten von Herren, welche gute Verbindungen haben und sich der Erwerbung neuer Versicherungen persönlich ernstlich widmen wollen, unter **D. G. 1687** an **Rudolf Mosse, Danzig,** erbeten.

Montag, den 12. März cr., vorm. 10 Uhr,
werde ich in meinem Comptoir
das Moritz Bergmann'sche Konkurs-Waren-Lager,
bestehend in **Schuhmacherwaren** 2c. öffentlich und **meistbietend versteigern.**

Bietungs-Kaution 500 Mk. Vorherige Besichtigung des Lagers **gestattet.**

Der Konkursverwalter.
Gustav Fehlauer.

5—10 Mark können Herren u. Damen d. leichte Schreibarbeit im Hause verdienen. Prospekt für 10-Pfennig-Marke. **Herfordia-Verlag, Herford.**

Ein zuverlässiger, nüchterner u. kautionsfähiger Mann

sucht Stellung

als **Bote, Kassierer oder ähnliches.**
Gefl. Offerten unter **R. H. 60** an die Geschäftsstelle d. Zeitung.

Abonnements-Reisende

zu guten Bedingungen gesucht. **Verlag des Weltenbummler,** Berlin SW., Charlottenstraße 9.

Suche zum Antritt per 1. April für mein Hotel in Briesen

1 Oberkellner
1 Kellnerlehrling
1 Mamsell.

Persönliche Vorstellung erbitte Sonntag nachmittag zwischen 5 und 6 Uhr.

Gustav Salomon,
Schillerstraße 15.

Ein Tischler

zum Möbel polieren kann sofort eintreten.

Karl Schall,
Schillerstraße 7.

Gesucht
ein Schreiber
der mit der **Schreibmaschine vertraut ist.**
Die Handelskammer zu Thorn.

Gehilfen u. Lehrlinge
können sofort eintreten bei
H. Neumann, Friseur, **Podgorz,** Markt 54.

Lehrling
mit guter Schulbildung sucht für Komtoir per 1. April cr. eventl. auch früher
Thorner Dampfmühle Gerson & Co.

Einen Lehrling
mit guten Schulkenntnissen, sucht für **Kontor und Lager**
S. Wiener
Mechanische Schuhfabrik.

Lehrling
für die **kaufmännische Abteilung** meines **Tuch- und Maßgeschäfts** von sofort gesucht. **B. Doliva.**

Suche Verkäuferinnen f. Konditore u. Kantinen, Stützen, Büfettfrl., auch auf Rechnung. Stütze für d. Wirtschaft u. Restaurations-Geschäft, Köchinnen Aufwartemädchen, o.-Frau für Schießplatz-Kantinen Hausdiener und Kutscher erhalten sofort Stellung.
Stanislaus Lewandowski,
Agent u. Stellenvermittler,
Heiligegeiststr. 17.

Ein anständiges, jüngeres
Mädchen für alles
vom 1. 4. resp. 15. 4. gesucht. Frau Bahnmeister **Witte,** Hauptbahnhof.

Aufwärterin verl. Schillerstr. 5 II.

Ein Aufwartemädchen
kann sich meld. **Schillerstr.** 12 part.

Försterei Gronowo in Tauer sucht ein
Mädchen oder Frau
die melken kann sofort zur Aushilfe.

Ratskeller Thorn.

Zu dem am **Sonnabend, d. 10. März** stattfindenden



Bockbier-Fest

verbunden mit einem berühmten

Streich-Konzert

ladet ergebenst ein **Jean Wagner.**

Spezialität:

Graue Erbsen mit Speck u. Bockwurst mit Sauerkohl.

Total-Ausverkauf!

Günstigste Gelegenheit zum Einkauf von

Einsegnungs-Geschenken

aller Art, Hochzeits-Geschenken etc.

Mein Lager bietet noch in allen Abteilungen

reiche Auswahl!

Goldene und silberne Taschen-Uhren, beste Marken, 33⅓ Prozent unter regulärem Preis.

Einzelne Posten zurückgesetzter Waren zu jedem annehmbaren Preise.

Aeusserst vorteilhaft moderner Brillantschmuck!

Geschäftslokal per Oktober 1906 preiswert zu vermieten.

Heinrich Loewenson, Juwelier
Breitestrasse 26.

Ohne Versuch kein Urteil.

Mischung: Antiaquia, Java und Costarica
per Pfund 1.30 Mk.
täglich frisch geröstet, empfehlen
B. Wegner & Co.
Erste u. älteste Kaffee-Rösterei u. Preßhefe-Niederlage
Brückenstraße 25. Gegründet 1863.

Als extra Vergünstigung während der Fasten erh. jeder Leser d. Ztg. geg. Nachn. 40 zart, fett, neu M.-Her. 2 Pfd. Dos. ff. Anchovis 50 Ia Sardellher. u. ff. Lachsbückl. 1 Dos. Ia Rollm. Schören, dicken Rauchaal u. 1 St. ff. Lachs Ia fr. Ware u. alles. zus. n. 3 Mk. **Degners Fischgroßversandt v. 1881,** Swinemünde 9 F.

Bund der Landwirte.

Am Montag, d. 12. März 1906, nachmittags 3½ Uhr
findet im Artushof zu Thorn eine

Bezirks-Versammlung

statt.

Tagesordnung:

1. Eröffnung der Versammlung.
2. Satzungsgemäße Neuwahl des Wahlkreis- u. Bezirksvorstandes.
3. **Rückblick und Ausblick in die deutsche Wirtschaftspolitik."** Referent: Herr Redakteur **Hartmann**-Berlin.
4. Aussprache.

Zu dieser Versammlung laden wir hierdurch nicht nur unsere Mitglieder, sondern alle Landwirte und Freunde von Landwirtschaft und Mittelstand, namentlich auch Handwerker, Kaufleute, Gewerbetreibende usw. höflichst ein und bitten um zahlreichen Besuch.

Die Herren Vertrauensmänner werden gebeten, zu einer wichtigen Besprechung bereits **eine halbe Stunde** früher erscheinen zu wollen.

Der Vorstand des Bundes der Landwirte.

Krieger-Verein THORN.

Sonnabend, den 10. März
8 Uhr abends

Hauptversammlung.

Tagesordnung:

1. Fahnennagelung (Festordnung).
2. Wahl des Abgeordneten zum Bezirkstage.
3. Wahl eines Fahnenträgers.
4. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Versammlung

des
Ortsverbandes der deutschen Gewerkvereine
(Hirsch-Duncker)
Sonntag, den 11. März cr.
nachmittags 4½ Uhr,
bei **Nicolai,** Mauerstraße 62.

Tagesordnung:

1. Geschäftliches.
2. Wahl der Revisoren.
3. Verschiedenes.

Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht.

Der Vorstand.

Das Ausschlagen von Zacken
auf Stoffen verschied. Art wie Filz, Gummistoff etc. mit meiner neuen
Auszack-Maschine
besorgt prompt
A. Petersilge,
Schlossstr. 9 Ecke Breitestr. (Schützenhaus).

Fettes und Fohlenfleisch
Roßschlächterei Araberstraße 9.

Bureau- und Lagerräume
in der ersten und dritten Etage sind eventl. von sogleich preiswert zu vermieten.
Hermann Lichtenfeld,
Elisabethstr. 16.

Synagogale Nachrichten.

Freitag abend: Abendandacht 5½ Uhr.

Hierzu **Beilage, Unterhaltungsblatt.**

Thorner Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Beilage zu Nr. 57 — Freitag, 9. März 1906.

Zur Reform des Zivilprozesses.

Im vergangenen Jahre erklärte der Staatssekretär des Reichsjustizamtes Dr. Nieberding im Reichstage, daß die Regierung sich mit Reformgedanken auf dem Gebiete des Zivilprozesses trage. In diesem Jahre hat der Staatssekretär bei der Etatsberatung seine Erklärung dahin vervollständigt, daß die Reichsregierung sich bei den Vorarbeiten für eine solche befinde. Sie hat aber anerkannt, daß, wenn ohne weiteres das ganze Gebiet des Zivilprozesses in die Reformarbeit einbezogen würde, damit wieder eine Aufgabe unternommen würde, die wegen ihres großen Umfanges nicht ohne weiteres erledigt werden könne. Die Regierung ist deshalb dahin schlüssig geworden, zunächst den amtsgerichtlichen Prozeß der Revision zu unterziehen, der die unteren Schichten des Volkes vorzugsweise berührt und auf dem eine Umgestaltung des Verfahrens im Sinne einer Beschleunigung und Vereinfachung des Prozesses vor allem wünschenswert ist. Die Reichsregierung will sich bemühen, auf dem Gebiete des amtsgerichtlichen Prozesses die Uebelstände so bald wie möglich zu beseitigen, die den immer wiederholten Grund und Anlaß dazu gaben, Wünsche nach einer Sondergesetzgebung zu erheben. Das Reichsjustizamt ist bereits mit dem preußischen Justizminister in Verbindung getreten und auch mit ihm im wesentlichen einig geworden. Leider spielt aber eine andere Frage, die Finanzfrage, bei der Sache eine wichtige Rolle; sie ist noch in der Prüfung.

Die Aussichten, die sich hier eröffnen, sind hocherfreulich. Es kann in der Tat keinem Zweifel unterliegen, daß unsere Sondergesetzgebung, wie wir sie in den Kaufmanns- und Gewerbegerichten haben, an sich ein Uebel, ein Notbehelf ist. Die Sondergerichte wären nicht erforderlich, wenn das amtsgerichtliche Verfahren dieselben Vorzüge haben würde, denen die Gewerbe- und Kaufmannsgerichte sich rühmen können. Wenn nun das Verfahren vor den Amtsgerichten so gestaltet wird, wie in den bisherigen Sondergerichten, so kommt das einfache, billige und schleunige Prozeßverfahren jedermann zu gute und erleichtert es den minderbemittelten Volksschichten, Forderungen im Prozeßwege geltend zu machen. Hoffen wir also, daß die in Aussicht gestellte Vorlage dem Reichstage recht bald zugeht.

S. R.



* König Leopolds morganatische Ehe kann nicht länger bezweifelt werden, versichert die belgische Zeitung „Réveil de Bruges“. Die Trauung ist vor einem Jahre in der Privatkapelle des Schlosses Laeken bei Brüssel vollzogen worden, und zwar in Gegenwart zweier Adjutanten; der Hofkaplan, der die kirchliche Eheschließung vollzog, handelte im Auftrage des Kardinalerzbischhofs von Mechen. Der König hat sich mit Mme. Vaughan, einem früheren Fräulein Lacroix, verheiratet. Sie ist eine Nichte des sozialistischen Mitgliedes der belgischen Deputiertenkammer Van Lamgendolck. Mme. Vaughan ist in Löwen geboren und die Tochter eines dortigen Hausmeisters. Sie ist vom König zur Baronin ernannt worden und seit kurzem Mutter eines schönen Kindes. Sie lebt auf dem Besitztum des Königs in Cap Verat bei Nizza.

* Die Königin am Telephon. Die Königin Margherita von Italien wurde, wie die Blätter erzählen, unlängst an das Telephon in ihrem Privatpalast gerufen. Sie hat einen besonderen Anschluß, der sie in die Lage versetzt, sich mit ihrem Sohne, dem König Victor Emmanuel, zu unterhalten, und sie erwartete natürlich auch diesmal, seine Stimme zu hören. Wer beschreibt aber ihr Erstaunen, als sie mit barscher Stimme einen Mann sagen hört: „Wann werden Sie mir endlich die Kohlen bezahlen?“ „Was für Kohlen meinen Sie denn?“ antwortete die Königin ruhig, die sofort merkte, daß hier eine „falsche Verbindung“ vorliegen müsse. „Sie sind ziemlich unverschämt,“ sagte die Stimme weiter; „vor sechs Wochen habe ich Ihnen die Kohlen gesandt, und noch immer kann ich mein Geld von Ihnen nicht bekommen.“ Eine Flut von Schimpfreden folgte noch, bis das Gespräch plötzlich unterbrochen wurde: der Beamte, der seinen Irrtum bemerkt hatte, schnitt höchst entsetzt die Verbindung ab. Die Königin aber amüsierte sich sehr über die Strafpredigt, die sie ganz unschuldig am Telephon bekommen hatte.

* Eine deutsche Erwerbung in Palästina. In Palästina ist in den letzten Tagen ein Kauf zum Abschluß gekommen, der für uns Deutsche großes Interesse bieten dürfte. Es handelt sich um das Gut Magdala, das nun endgültig in deutschen Besitz übergegangen ist. Es ist ein Landgut von etwa 2400 Morgen, das bis jetzt im Besitz eines türkischen Paschas war, und liegt am nordwestlichen Ufer des Sees Genesareth in einer fruchtbaren Talmulde zwischen Tiberias und dem alten Kapharnaum neben dem vom Deutschen Palästina-Verein vor kurzem erworbenen Tabga. Was dem Gut im wasserarmen Palästina besonderen Wert verleiht, ist der Umstand, daß sich darin mehrere Quellen befinden. Auch liegt im neuen Besitztum die Heimat von Maria Magdalena, eben der Ort Magdala, der feierlich zu einem ärmlichen Fellachendorf herabgesunken ist. Noch sind darin die Ueberreste eines über dem Hause von Maria Magdalena von den Kreuzfahrern erbauten Heiligtums zu sehen. Das Gut wurde durch eine Gesellschaft erworben, an deren Spitze Karl Fürst von Urach steht und zu deren Mitgliedern außer vielen Württembergern der Fürst Leopold von Hohenzollern und Graf Ballestrem zählen. Auch die Palästinabank in Berlin ist daran beteiligt. Durch die Schenkung der Dormitio auf dem Berg Sion durch den Deutschen Kaiser wendet sich die Aufmerksamkeit der Deutschen mehr dem hl. Lande zu.

* Eine einstürzende Stadt. In dem Rhymnental in Süd-Wales haben schreckliche Erdbewegungen großen Schaden verursacht. Aber auch in der Mitte des Bergwerksdistriktes ist die Stadt Maesteg von schweren Erschütterungen heimgesucht worden, und die volkreiche Stadt droht an einzelnen Stellen völlig einzustürzen. Es zeigten sich plötzlich Risse in der Erde und ganze Reihen Häuser erlitten schweren Schaden. Ganze Stadtteile wurden von den Bewohnern verlassen, weil die Mauern zu wanken begannen. Die Pflasterung in den Straßen ist an einigen Stellen völlig aufgerissen; in den Gärten und Anlagen gähnen breite Löcher und ein auf einer Wiese grasendes Pferd ist von dem sich auftuenden Schlund der Erde verschlungen worden.

Die Anarchie in Rußland.

Revolutionäre überfallen eine Staatsbank.



Bombenattentat in einem Petersburger Café.



Zur Revolution in Russland.

In Petersburg hat sich jüngst eine Katastrophe zugetragen, die wir unsern Lesern heute in einem unserer Bilder schildern. Eine Versammlung anarchistischer Arbeiter fand in einem Wirtshause statt, als 2 Bomben durch die Fenster in die Säle hineingeworfen wurden, in welchen die Versammlung tagte. Beide Bomben explodierten, vier Personen wurden getötet, 15 schwer verletzt. Den Angreifern gelang es, sich der Verfolgung zu entziehen. Das zweite Bild versetzt uns in die Stadt Moskau und schildert uns den Vorfall, der sich ebenfalls vor einigen Tagen dort ereignet hat. In eine der behördlichen Sparbanken der Moskauer Vorstadt drangen 4 Männer in Arbeiterkleidung ein. In den Räumen befanden sich nur Angestellte und die Frau des einen. Den Arbeitern folgte unmittelbar auf dem Fuße ein markierter Mann, der beim Betreten des Arbeitsraumes laut rief: „Hiermit seid ihr alle verhaftet!“ Die Arbeiter stellten sich alsbald auf Seite des markierten Mannes und zogen Revolver, während der Führer ein Gewehr hatte. Der eine der Angestellten versuchte sich zu verteidigen, fiel aber von sechs Kugeln durchbohrt tot nieder, während seine Frau an zwei Stellen verletzt wurde. Die Angreifer wollten sich nun auf die offenstehenden Geldschränke stürzen, aber der erste von ihnen wurde von dem noch anwesenden Beamten niedergeschlagen, während gleichzeitig die Tür zum Nebenraum öffnete und sich die übrigen Angestellten herausstürzten. In diesem Augenblick gaben die Angreifer ihr Unternehmen verloren. Um zu verhindern, daß der bereits niedergeschlagene Arbeiter noch irgend welche Aussagen machen könne, schoß der markierte Mann noch im Augenblick der Flucht auf ihn. Auch in diesem Falle sind die Täter entkommen.

Karl Friedrich Schinkel.

Am 13. März sind 125 Jahre vergangen, seit Deutschlands berühmtester Architekt, Karl Friedrich Schinkel zu Neuruppin das Licht der Welt erblickte. Vorgebildet unter Friedrich Gilly, machte er sich durch seine Reisen nach Italien mit der Antike bekannt. Eine Reihe genialer Bauten, mit denen er namentlich die Stadt Berlin und ihre Umgegend schmückte, z. B. das Museum, die Hauptwache, das



Schauspielhaus, die Bauakademie, die Werdersche Kirche und Schloß Babelsberg bei Potsdam sowie eine Sammlung architektonischer Entwürfe, die Sammlung von Werken der höheren Baukunst waren für unsere Kunstgeschichte geradezu epochemachend. Er wußte der Bestimmung des Gebäudes vollendet schöne Formen anzupassen. Ferner erwarb er sich durch seine phantasiereichen Gemälde von Landschaften, Historien und Dekorationen einen Namen. Bekannt geworden ist namentlich sein Bild „Die Blüte Griechenlands“ und noch heute erregen seine idealen Landschaften in der Nationalgalerie allgemeine Bewunderung. Er starb in geistiger Umnachtung am 19. Oktober 1841 zu Berlin. Auf dem Platze vor der Bauakademie, der seinen Namen trägt, steht sein Marmorbild.



Amtliche Notierungen der Danziger Börse
vom 7. März.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mk. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usanzemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogramm.
inländisch bunt 703–713 Gr. 160 Mk. Mk. bez.
inländisch rot 758–761 Gr. 169–171 Mk. bez.

Roggen per Tonne von 1000 Kilogramm per 714 Gr. Normalgewicht inländisch grobkörnig 735–744 Gr. 150½ Mk. bez.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch große 662 Gr. 138 Mk. bez.
transito große 632 Gr. 106–112 Mk. bez.

Erbsen per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch weiße 140 Mk. bez.

Rübsen per Tonne von 1000 Kilogr.
transito Sommer- 182 Mk. bez.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr.
inländischer 146–150½ Mk. bez.

Kleie per 100 Kilogramm. Weizen- 8,65–9,75 Mk. bez.
Roggen- 9,25 Mk. bez.

Rohzucker. Tendenz: nach festruhiger. Rendement 88° franko Neufahrwasser 8,15 Mk. inkl. S.
Rendement 75° franko Neufahrwasser 6,72½ Mk. inkl. S. bez.

P. Trautmann,

Möbel- u. Pianoforte-Magazin, Thorn, Neustädt. Markt 17, Telephon Nr. 332.

Ich empfehle bei Bedarf, Besichtigung ohne Kaufzwang meiner Möbelausstellung, welche durch komplette Zusammenstellung leichteste Uebersicht und bequemen Einkauf gestattet.

Grösste Auswahl
in
Teppichen, Möbelstoffen u. Gardinen.
Eigene Dekorations- und Tapezierer-Werkstätten.

Mässige Preise. **Koulante Zahlungen.**

Bekanntmachung.

Die Stelle des städtischen Hilfsförsters in Gut Weißhof bei Thorn **ist zum 1. April cr. neu zu besetzen.**

Der pp. Beamte hat neben seinen Funktionen im praktischen Dienst die Geschäfte eines Schreibgehilfen des Oberförsters zu versehen.

Das Gehalt der Stelle beträgt:

a) **Bargehalt:** Das jeweilige Gehalt eines im gleichen Dienstalter stehenden Königlich. Hilfsjägers bezw. Forstaufsehers.
b) **Wohnungsgeldzuschuß:** 10 % des jeweiligen Bargehalts.
c) Schußgelder für selbsterlegtes Raubzeug und das im Revier erlegte Nutzwild.
d) Weihnachtsgratifikation.
e) Schreibgehilfenzulage 6 Mark monatlich
f) 24 rm Kiefernspaltknüppel jährlich.

Die Anstellung erfolgt nach einjähriger Probedienstzeit auf dreimonatliche Kündigung.

Geeignete Bewerber, Reserveoberjäger und Jäger der Klasse A wollen unter Beifügung ihrer Zeugnisse, eines selbstgeschriebenen Lebenslaufs und eines, von einem approbierten Arzt auszustellenden Gesundheitsattestes sich mündlich oder schriftlich bei dem städtischen Oberförster Herrn Lüpkes in Gut Weißhof bei Thorn bis zum 15. März d. Js. melden.

Thorn, den 14. Februar 1906.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von Fleisch und der nachfolgend aufgeführten anderen Lebensmittel für das städtische Krankenhaus und für das städtische Wilhelm Augusta-Stift (Siechenhaus) auf der Bromberger-Vorstadt soll für das Jahr 1. April 1906/07 vergeben werden.

Der Bedarf beträgt überschläglich:

50	Ztr.	Rind-	Fleisch,
5	„	Kalb-	Fleisch,
10	„	Hammel-	Fleisch,
10	„	Schweine-	Fleisch,
3	„	inländ. Schweineschmalz,	
12	„	Moulmain-Reis,	
14	„	Graupe (mittelstark),	
11	„	Hafergrütze (gesotten),	
11	„	Gerstengrütze (mittelst.),	
4	„	Reisgries,	
120	kg	(2 Ballen) Guatemala-Kaffee,	
50	„	(1 Ballen) Java-Kaffee,	
10	Sack	Salz	
8	Ztr.	bosn. Pflaumen (80/85),	
5	„	Kaiser Otto-Kaffee (Hauswald),	
6	„	gemahlene Raffinade.	

Anerbieten auf diese Lieferung sind, postgemäß verschlossen, bis zum 10. März 1906, mittags 12 Uhr, bei der Oberin des Krankenhauses unter Beifügung der Proben, soweit erforderlich, einzureichen, und zwar mit der Aufschrift: „Lieferung von Lebensmitteln."

Die Lieferungsbedingungen liegen in unserem Bureau II zur Einsicht aus. In den Angeboten muß die Erklärung enthalten sein, daß dieselben auf Grund der gelesenen und unterschriebenen Bedingungen abgegeben sind.

Thorn, den 9. Januar 1906.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Der mit dem städtischen Einwohner-Meldeamte im Rathause (Erdgeschoß, Nordeingang) verbundene Arbeitnachweis für ungelernte (gewerbliche und landwirtschaftliche) Arbeiter wird von den Arbeitgebern fast garnicht und infolgedessen auch nicht von den Arbeitnehmern benutzt.

Die Arbeit-Vermittelung ist unentgeltlich.

Die Meldestelle ist geöffnet
werktägl. vormittags v. 8–12 Uhr
„ **nachmittags v. 3–5 Uhr.**

Auch schriftliche Angebote von Arbeit-Gelegenheit werden entgegengenommen.

Wie in anderen, insbesondere größeren Städten, die Einrichtung einer Arbeitnachweisstelle sich als nützlich erwiesen hat, darf unter hiesigen Verhältnissen Gleiches erwartet werden, wenn die Arbeitgeber sich daran gewöhnen wollten, ihren Bedarf an Arbeitskräften (ungelernten Arbeitern) bei der vorbezeichneten Arbeitnachweisestelle anzumelden.

Dieselben werden hierum ersucht, um der Arbeitlosigkeit möglichst zu begegnen.

Stellenlose Handwerker finden Arbeitnachweis in der vereinigten Innungsherberge in der Tuchmacherstraße, Maurer im Maurer-Amtshause am neustädtischen Markte.

Thorn, den 30. August 1905.

Der Magistrat.

Neu eröffnet!

Etablissement 1. Ranges.

Dampffärberei und chemische Reinigungsanstalt
für
Damen- u. Herren-Garderoben, Uniformen, Portieren, Möbelstoffe etc.

Teppich-Reinigung,
Gardinen - Spezial-Wäscherei.

Saubere elegante Ausführung.

Hermann Schwarz * Thorn
Coppernicusstrasse 22.

Schnellste Lieferung! Billigste Preise!

Dem geehrten Publikum von Thorn und Umgegend die ergebene Mitteilung, dass ich in **Thorn, Coppernicusstr. 22** ein **Geschäft für Färberei, chem. Reinigung etc.** eröffnet habe.

Sämtliche ins Fach schlagenden Arbeiten werden auf das **eleganteste und sauberste in kürzester Zeit billigst ausgeführt.** Ich bitte das geehrte Publikum, mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.

12 eigene Läden! 12 eigene Läden!

Königl. evangel. Präparanden-anstalt in Thorn.

Die Aufnahmeprüfung findet am **19. und 20. April d. Js.** statt. Der schriftliche Meldung, die bis spätestens zum 11. April einzureichen ist, sind beizufügen:
der Geburtsschein,
der Wiederimpfungsschein,
das Gesundheitszeugnis und
das Schulentlassungszeugnis.

Die persönliche Meldung erfolgt am ersten Prüfungstage um 3/4 8 Uhr im Gebäude der Knabenmittelschule.

Panten.

Mit Beginn

der Schiffahrt empfehle meine Dampfer **„Prinz Wilhelm"** und **„Drewenz"** zum **Schleppen von Kähnen u. Holz,** zu

Holz- und Spazierfahrten.

W. Huhn, Thorn.
Telefon Nr. 369.

Altes Gold u. Silber

kauft zu höchsten Preisen
F. Feibusch, Goldarbeiter, Brückenstr. 14.

Altes Gold und Silber

kauft
R. Schmuck, Culmerstr 15.

1200—1500 Mk.

suche gegen Sicherheit zu 5 %.
Postlagernd Podgorz R. Z. 800.

Elegante Ball- und Gesellschafts-Toiletten,

Kostüme, sowie einfache Hauskleider werden in meinem Atelier schnell und tadellos angefertigt.
M. Orlowska, Gerstenstr. 8, 1

Damenkleider und Kostüme

w. sauber u. gutsitzend angefertigt.
Frau **Ciszewski,** Gerberstraße 23.
Schülerinnen können sich daselbst melden. Auch kann moderner Schnitt daselbst in 4 Wochen erlernt werden.

Das zur **Franz Piontek**'schen Konkursmasse gehörige Materialwarenlager wird am

9. März, vormittags 10 Uhr,

in meinem Komptoir, Neustädtischer Markt No. 25 öffentlich an den Meistbietenden **versteigert.**

Bietungskaution beträgt Mk. 500.

Vorherige Besichtigung des Lagers und Kenntnisnahme der Verkaufsbedingungen gestattet.

Der Konkursverwalter.
Gustav Fehlauer.

Achtung!

Gänzlicher Ausverkauf wegen Aufgabe meiner Filiale,

Zigarren u. Weine etc.,
Altstädt. Markt 26. (Ecke Schuhmacherstr.),
zu herabgesetzten Preisen.
J. Pomierski.

Nur die Marke „Pfeilring"

MARKE PFEILRING

giebt Gewähr für die Aechtheit unseres
Lanolin-Toilette-Cream-Lanolin
Man verlange nur
„Pfeilring" Lanolin-Cream
und weise Nachahmungen zurück
Lanolin-Fabrik Martinikenfelde.



III. Luxus-Pferdemarkt und Pferdelotterie in Gnesen.

Am 20., 21. und 22. April cr. findet in **Gnesen der dritte grosse Luxuspferdemarkt** verbunden mit **Prämiierung** von Zuchtmaterial und einer **Fahr- und Reitkonkurrenz** statt. **Am 25. April** wird eine **Verlosung** von **Equipagen, Pferden** und **Silbergewinnen** vorgenommen, für die auf dem Luxus-Pferdemarkt 46 **Reit- und Wagenpferde** von Züchtern und Händlern angekauft werden. Anmeldungen zu Stallungen für Marktpferde nimmt das Sekretariat des Luxus-Pferdemarktes im Königlichen Landgestüt in Gnesen entgegen.

Gnesen, im März 1906. **Der Verein zur Hebung der Pferdezucht in der Provinz Posen.**

Leibrenten und Kapitalien

auf den Lebensfall bei der 1838 gegr. **Preussischen Renten-Versicherungs-Anstalt** in Berlin.

Öffentliche Versicherungsanstalt.

Einkommenserhöhung, Altersversorgung
Kapitalversicherung für **Studium, Militärdienst, Aussteuer.** — Aufnahme **ohne ärztliche Untersuchung.**
Portofreier Rentenbezug **ohne Lebenszeugnis** unter den von der **Direktion** zu erfahrenden Bedingungen. — Strengste Verschwiegenheit.

Nähere **Auskunft, Tarife** und **Prospekte** kostenfrei bei: **P. Pape** in **Danzig,** Ankerschmiedegasse 6. **Benno Richter,** Stadtrat in **Thorn.**

Alle Sorten feiner, weißer, halb weißer, farbiger und Majolika-

Kachelöfen

mit neuesten Verzierungen hält stets auf Lager und empfiehlt zu **billigen Preisen**

L. Müller Nachf.,
Inh. **Paul Dietrich,** Seglerstraße 6.

Verschiedene landwirtschaftliche

Geräte,

wie mehrere Ackerwagen, Pflug, Eggen, 1 Roßwerk zur Häckselmaschine, auch diverse Werkzeuge zum Fleischereibetriebe stehen zum Verkauf in **Mocker, Waldauerstraße 3,** bei Witwe **Kurowski.**

Lehm,

zweimal überwintert, hat noch abzugeben, billigst

Baugeschäft Mehrlein.

Grosse Auswahl
in
Handarbeiten
bei
A. Petersilge,

Tapisseriewaren - Geschäft,
Schloßstr. 9. ~ Schloßstr. 9.
(Schützenhaus.)

Grundstück

auf der **Jakobsvorstadt,** 2 Morgen groß, als Kartoffelacker geeignet, zu verkaufen oder zu verpachten.

Offerten unter **1456** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Sichere Existenz!

Ein seit 6 Jahren bestehendes
Kolonialwaren- und Delikatessen-Geschäft
ist von sofort oder später zu übernehmen. Näheres bei **Robert Majewski,** Fischerstraße 49.

Ein Laden

nebst **2 angrenzenden Zimmern** und **Kabinett,** Brückenstr. 32, sofort billig zu vermieten. Nähere Auskunft erteilt
A. Glogau, Wilhelmplatz 6.

Mein Grundstück,

Mauerstraße 10, 670 □m groß ist im ganzen oder geteilt, bei kleiner Anzahlung zu **verkaufen.**
Oskar Winkler, Elisabethstraße.

Ein Laden

mit angrenzender Wohnung ist von sofort oder 1. April zu vermieten.
Hermann Dann.

Kleinere komfortabele

Wohnung

(2–3 Zimmer) in guter Lage (Vorstadt bevorzugt) zum 1. April **gesucht.** Offerten mit Preis **sofort** unter **T. Z. 11** an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

Neustädter Markt 23

ist die bisher von Frau **Albrecht** innegehabte Balkon-Wohnung 3. Et. bestehend aus 5 Zimmern, Entree Badestube, Küche und Zubehör vom 1. April 1906 zu vermieten.

Näheres durch **Julius Cohn,** Altstädter Markt 26.

Wohnung, 2. Etage,

bestehend aus 5 Zimmern u. Zubehör in der Breitenstraße zu vermieten. Näheres in der Geschäftsstelle.

I. Etage:

Vorzügliche Bureau- oder Kontor-Räume,

in welcher die **Viktoria zu Berlin** zirka 15 Jahre gewohnt hat, sind per 1. 4. d. Js. zu vermieten.

Gustav Heyer,
Breitestr. 6, Eingang Mauerstr.

---

1 Wohnung, 4 Zimmer mit Zubehör, p. 1. April 1906 zu verm. **Thalstr 27 II.**

Hochherrschaftl. Wohnung

bestehend aus 7 Zimmern mit reichlichem Zubehör und Zentralwasserheizung ist von sofort oder 1. April zu vermieten. Näheres beim Portier des Hauses Wilhelmstr. 7.

In meinen neuerbauten Hause Gerberstraße 25 vis à vis **Café Kaiserkrone** sind

Wohnungen

zu vermieten. **D. Kwiatkowski.**

In den **Grau'schen Häusern** sind vom 1. April ab noch **billig zu vermieten:** Katharinenstr. 1. u. 5, 2. Etage, je eine **frdl. Wohnung,** bestehend aus je 3 großen, hohen Stuben, Küche, engl. Kochherd, auf Wunsch auch Gaskochapparat und Zubehör. Direkte Besichtigung gestattet. Nähere Auskunft erteilt
A. C. Meisner, Gerberstr. 12, pt.
Nachlaßverwalt. d. Grauschen Häuser.

Wohnung

3 Zimmer, Küche u. Zubehör, durch Versetzung v. 1. April zu verm.
Tuchmacherstr. 2.

Parterre-Wohnung, 2 Zimm., Küche und Zubeh. von sofort zu verm. **Brückenstr. 17.**

Ein gut möbliertes Zimmer

sofort zu vermieten
Baderstraße 23, Ecke Breitestr.

Möbl. Zimmer mit sep. Eingang, mit auch ohne Pension, sofort zu verm. Coppernicusstr. 39 II.

Möbl. Zim. z. verm. Schillerstr. 20

Mittel-Wohn. z. v. Strobandstr. 8

Möbl. Zim. z. verm. Tuchmacherstr. 14.

Möbl. Zimmer mit Pension v. sof. billig zu vermieten. **Araberstr. 3 1.**

Der jetzt vom Verein Jugendhort benutzte, 84 □m große

Saal,

Mauerstr. 10, auch zur Einrichtung einer gewerblichen Anlage geeignet, ist vom 1. 4. ab zu **vermieten.**
Oskar Winkler, Elisabethstr.

In meinem Hause in der Mauerstraße ist ein großer

Keller,

20 Mtr. lang, 7 1/2 Mtr. breit und 4 1/2 Mtr. hoch von sofort zu verm.
Eugen Barnass.

Für die Familie

Nr. 57 1906

Tägliche Unterhaltungs-Beilage zur Thorner Zeitung

Die Erde bebt.

Roman von Lothar Brenkendorf.

(26. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Den Sekretär, welcher den vorausschreitenden Amerikanern folgte, schien Trauenstein gar nicht zu bemerken, mit einem so leeren Blick sah er über ihn hinweg. Langsam setzte er seinen Weg in der Richtung nach Casamicciola fort, und als er sich durch den Stamm eines mächtigen Oelbaumes genügend gedeckt glauben konnte, blieb er noch einmal stehen, um mit gespanntester Aufmerksamkeit so lange rückwärts zu schauen, als noch die Umrisse von Mauds schlanker Gestalt zwischen Buschwerk und Hecken sichtbar blieben. —

Zwischen den drei andern wurde minutenlang kein Wort gewechselt. Forester erwartete wohl, daß seine Tochter zuerst ihrem Unwillen über diese unerwünschte Begegnung Ausdruck geben würde. Da aber nichts derartiges geschah, nahm er endlich selber das Thema auf.

„Wie es scheint, ist dieser Herr mit großer Beharrlichkeit bemüht, sich uns lästig zu machen, und wir werden auch diesmal nach dem Sprichwort handeln müssen, daß der Klügere nachgibt. Wenn du es wünschest, können wir morgen mit dem ersten Dampfer abreisen.“

„Aber es fällt mir gar nicht ein, das zu wünschen,“ sagte Maud mit großer Bestimmtheit. „Es wäre lächerlich, in Herrn von Trauenstein die Meinung zu erwecken, daß wir vor ihm davonliefen.“

Doch dem Amerikaner schien die von seiner Tochter berichtete Aeußerung des Doktors Pascal den Aufenthalt auf der schönen Insel so gründlich verleidet zu haben, daß er mit Hartnäckigkeit den ersten besten Vorwand festzuhalten suchte, der ihm ermöglichte, sie schleunigst zu verlassen. Ohne zu bemerken, daß seine Aeußerung eigentlich eine etwas unvorsichtige war, beharrte er:

„Es unterliegt keinem Zweifel, daß dieser Baron unseren Spuren gefolgt ist und daß er sich nur um deinetwillen in Casamicciola aufhält. War er heute taktvoll genug, uns nicht anzureden, so wird er bei einer anderen Gelegenheit, die ihm günstig erscheint, sicherlich nicht verfehlen, sich dir aufzudrängen. Und du würdest dann wahrscheinlich bereuen, ihm nicht rechtzeitig aus dem Wege gegangen zu sein.“

„Ich habe keinen Grund, mich vor einer solchen Begegnung zu fürchten. Herr von Trauenstein wird schwerlich die Absicht haben, mir ein Leid zuzufügen, und gegen alles, was er sonst etwa beabsichtigen könnte, werde ich mich zu schützen wissen, falls es mir nicht gefällt.“

William Forester kannte den entschiedenen Ton, in welchem sein eigenwilliges Töchterchen die letzten Worte gesprochen hatte, zur Genüge, um zu wissen, daß wenigstens für den Augenblick an eine Aenderung ihres Sinnes nicht zu denken sei. Er verzichtete darum auf weitere Ueberredungsversuche; aber er blieb für den Rest des Weges verstimmt und schweigsam, und als sie nachher noch einmal ein wie von Titanenhänden auseinander gerissenes Weinbergsgäßchen passieren mußten, da wich für einen Moment alle Farbe aus seinem eben noch sehr lebhaft geröteten Gesicht und seine Lippen zuckten nervös, wie wenn unversehens der Anblick von etwas Gräßlichem seinen Weg gehemmt hätte.

16.

Inmitten des Bäderviertels von Casamicciola, vor dem Zentral-Café an der Piazza, saß am folgenden Vormittag Herr Lincoln Greaves und spähte von Zeit zu Zeit aufmerksam in der Richtung nach dem Rione del Majo hinüber. Es war unverkennbar, daß er Jemanden erwartete, denn er blickte in kurzen Zwischenräumen ziemlich ungeduldig auf seine Taschenuhr und ein recht verdrießlicher Schatten lag auf seinem hageren Yankeegesicht.

Da endlich mußte er inmitten des ziemlich lebhaften Menschenverkehrs auf der Piazza entdeckt haben, was er gesucht oder erwartet; denn er stand plötzlich auf, warf ein größeres Geldstück auf den Tisch und entfernte sich, ohne die Herausgabe der kleinen Münze abzuwarten. Eine hübsche junge Dame in einfachem, doch ziemlich kokettem Sommeranzuge bog eben auf die Piazza ein, und sie stieß einen allerliebsten kleinen Aufschrei der Ueberraschung aus, als der lange Amerikaner ihr den Weg vertrat.

„Ihr gehorsamer Diener, Fräulein Scheibel!“ sagte er mit einer Verbeugung, deren übergroße Höflichkeit wohl nicht ganz ernsthaft zu nehmen war. „Ich fürchte bereits, daß Sie Ihren allergetreuesten Verehrer schnöde im Stich lassen würden.“

Fräulein Rosines rosiges Antlitz spiegelte für einen Moment etwas wie Enttäuschung wieder.

„So war das Billet, das mich hierher beschied, am Ende gar von Ihnen? Und ich habe einen ganzen Roman ersinnen müssen, um mich für diesen Spaziergang frei zu machen!“

„Sie erwarteten vielleicht einen jüngeren und schöneren Anbeter vorzufinden — es tut mir leid, daß ich in dieser Hinsicht nichts mehr an meinem äußeren Menschen zu ändern vermag. Aber ich weiß ja, daß Sie bei aller Holdseligkeit eine sehr praktische junge Dame sind, und ich hoffe, daß Sie darum auch die solideren Eigenschaften an Ihren Bewunderern zu schätzen wissen.“

Er war an ihrer Seite weiter gegangen und sie schlugen die Richtung nach der Marina ein. Fräulein Rosine hatte den ersten Verdruß über die erlittene Enttäuschung rasch überwunden, und nun lachte sie den häßlichen Amerikaner schelmisch an, sodaß die weißen Zähne zwischen den vollen Lippen hervorschimmerten.

„Die einzige solide Eigenschaft, die ich an einem Verehrer nach Gebühr würde zu schätzen wissen, wäre seine Absicht, mich zum Altar zu führen,“ sagte sie lachend. „Und ich glaube mich nicht zu täuschen, wenn ich annehme, daß Ihnen etwas derartiges bis jetzt nicht in den Sinn gekommen ist.“

„Wer würde auch eine junge Lerche und einen alten Raben in den nämlichen Käfig sperren!“ erwiderte er, ohne in Verlegenheit zu geraten, mit einer galanten Geste. „Zudem habe ich in meiner Jugend so viel Körbe empfangen, daß ich seither eine unüberwindliche Abneigung gegen ernstere Heiratsanträge nicht mehr los zu werden vermag.“

Eine tüchtige Verkäuferin.

Von Gustav Hochstetter.

(Nachdruck verboten.)

Da war damals in einem der größten Geschäfte von Aachen eine Verkäuferin, „die alte Kopp“ nannte man sie, eine Verkäuferin — so etwas gibts überhaupt nicht wieder. Wenn eine Dame in den Laden kam, die einen halben Meter Futterstoff kaufen wollte, verkaufte ihr die „alte Kopp“ ein seidenes Kleid. Und wenn ein Herr hereinkam, der einen Seiflappen zu erstehen beabsichtigte, dann verließ dieser Herr — vorausgesetzt, daß er der „alten Kopp“ in die Hände fiel, — den Laden nicht eher, als bis er sich mindestens Stoff für einen neuen Anzug gekauft hatte. Dabei war die alte Kopp eigentlich gar nicht alt. Vielleicht zweiundzwanzig. Man sagte nur so, weil noch eine jüngere Schwester von ihr mit im Geschäft war.

Die alte Kopp war eine Menschenkennerin. Sie machte mit den Kunden einfach, was sie wollte. Sogar die dickköpfigen, eigensinnigen Bauersfrauen, die aus den umliegenden Dörfern an den Markttagen hereinkamen, sogar die verstand die alte Kopp glatt und spielend um den Finger zu wickeln. Da war zum Beispiel ein Fall, die Sache mit dem „Jedröcks“. „Jedröcks“ ist der rheinische Provinzialausdruck für „Blaudruck“. Blaudruck hinwiederum ist ein glattgewebter baumwollener Kleiderstoff, der mit indigoblauem Farbstoff so reichlich bedruckt ist, daß aus diesem tiefen Blau nur noch kleine weiße Muster herausschauen: Tupfen, Kreise, Kreuze oder dergleichen.

Eine Bauersfrau kam eines Tages in den Laden und begehrte sechs Meter „Jedröcks“ zum Kleide. Die junge Kopp bediente sie. Nun war die junge Kopp hübsch, sehr hübsch; so hübsch, daß drei Dutzend junge Bürgerssöhne in sie verschossen waren und daß sie auch später wirklich einen Millionär zum Mann bekam — aber, alles was recht ist, eine gute Verkäuferin war sie nicht. Die alte Bauersfrau hatte sich in ihrer dürftigen Phantasie ein eigenes „Jedröcks“-Muster ausgedacht, das sie der jungen, hübschen Kopp durch allerhand seltsame Hand-Verrenkungen markieren wollte. Das hübsche Mädchen versuchte der guten Frau klar zu machen, daß ein derartiges Muster nicht existiert. Aber das hielt die alte Bäuerin für eine schwerwiegende Art von persönlicher Beleidigung und sie schwur, nicht nur kein anders-gemustertes „Jedröcks“ zu kaufen, sondern mit der ganzen, langen Liste von Einkäufen, die sie sich für heute vorgemerkt hatte, zur Konkurrenz zu gehen. Es sei eine Schande, daß man hier in dem Geschäft nicht bekommen könne, was man wolle. Sie werde es in ihrem ganzen Dorf zu Hause erzählen ..... Da rief die hübsche, junge Verkäuferin verzweiflungsvoll ihre ältere Schwester zu Hilfe.

Die „alte Kopp“ trat mit unerschütterlichem Gleichmut an die erregte Bauersfrau heran, tauschte mit ihr zunächst ein paar tiefsinnige Bemerkungen über die derzeitigen Wärme- und Feuchtigkeitsverhältnisse der Luft aus und ging nur ganz vorsichtig und schrittweise zu dem eigentlichen Gegenstand der Unterredung, dem „Jedröcks-Muster“, über. Sie ließ sich von der jetzt schon etwas milder gestimmten Kundin das gewünschte Dessin ausführlich erklären, heuchelte dann aber noch immer eine gewisse Verständnislosigkeit und breitete schließlich auf dem Ladentisch einen großen Bogen Pack-Papier aus mit der Bitte, die Bauersfrau möge mit Bleistift das Muster hier aufzeichnen, genau so, wie sie sich's im Kopf zurechtgedacht habe. Die Bauersfrau entsprach diesem Wunsche und malte mit einem großen Bleistift, nachdem sie ihn wiederholt an ihren breiten Lippen befeuchtet hatte, ein Muster auf das Pack-Papier. Ein Muster, so ganz und gar unmöglich, daß jeder Blaudruckfabrikant, der es gesehen hätte, sofort in Krämpfe gefallen wäre.

„Ei, ei!“ meinte die alte Kopp mit scheinheiliger Anerkennung, „ein sehr nettes Dessin! Wissen Sie was? Das schick' ich an unsern Fabrikanten, der macht Ihnen das, und in acht Tagen haben wir's hier. — „Herr Quickenbohm“, rief sie dann zum Geschäftsführer hinüber, ohne die Bestätigung der Kundin abzuwarten, „bestellen Sie von diesem Muster hier bitte sofort acht Meter! Ein sehr hübsches Dessin, nicht wahr, Herr Quickenbohm?“ Da erstrahlte ein breites Grinsen stolzer Zufriedenheit auf dem Antlitz der Bäuerin. Ja, ja — dieses hübsche Muster hatte sie erfunden! In acht Tagen wird sie es in ihren Händen halten! Und sie kauft jetzt alles, was auf ihrem zerknitterten, nicht übermäßig reinlichen Zettel vorgemerkt ist. Reichlich. Sogar noch manches mehr. Gott, wenn man so behandelt wird!

Acht Tage später. ... „Is ming Jedröcks jetzt jekomme?“ Selbstverständlich ist es nicht gekommen und wird auch nie kommen. Aber die alte Kopp weiß sich zu helfen. „Unser Fabrikant hat geschrieben, es sind ihm so viele Arbeiter krank geworden. An der Influenza. Da dauert es diesmal noch acht Tage länger .....“ Und wieder kauft die brave Frau den ganzen Zettel herunter, den sie jeden Sonntag Nachmittag zu Hause vollkritzelt, damit sie ihn Montags früh, ehe sie nach der Stadt geht, nur in die Tasche zu stecken braucht ....

Am nächsten Montag. ... „Wie is dat hüt mit ming Jedröcks?“ „Ach denken Sie, gutes Frauchen, nun hat der Fabrikant selbst auch die Influenza bekommen. Kann einem das nicht leid tun? Nun dauert's halt noch eine Kleinigkeit länger. Aber Sie haben's ja sicher, nicht wahr? Was brauchen Sie denn sonst heute Schönes?“

Und die Bauersfrau, die vor vierzehn Tagen dem Geschäft für einige Zeit hatte den Rücken kehren wollen, kaufte wieder den ganzen Zettel herunter. Als sie diesmal gegangen war, da war es allen klar, daß am nächsten Montag die Katastrophe hereinbrechen müsse. Der Chef, der Geschäftsführer und neunzehn Verkäuferinnen waren sich einig darüber, daß die Frau sich mit ihrem „Jedröcks“ nicht mehr länger hinhalten lassen und den Braten jetzt riechen werde. Nur die alte Kopp blieb kühl bis ans Herz hinan.

Wie die alte Kopp am nächsten Montag früh ins Geschäft kam, hatte sie ein winziges Paketchen bei sich; da war eine halbe Zwiebel drin. Und als die Bauersfrau zur Tür hereinkam, stand die alte Kopp in der hintersten dunkelnsten Ladenecke und roch ein parmal heftig an der alten Zwiebel. „Is ming Jedröcks jetzt endlich jekomme?“ fragte die Oftvertröstete noch halb in der Ladentür. Da schoß die alte Kopp aus der dunkeln Ecke hervor. Ihre Augenlider waren stark gerötet, helle Tränen hingen ihr in den Wimpern. „Ach liebe Frau, gute Frau —“ schluchzte sie und ergriff dabei wie unwillkürlich die Hände der erstaunten Kundin. „Ach, Sie werden Ihr Jedröcks nie bekommen! Denken Sie sich blos: unser Fabrikant ist an der Influenza gestorben. Der arme, arme Mann! Ach — und es war ein so feiner, netter, gebildeter Mensch. Wenn Sie ihn blos gekannt hätten.“ Und sie schien in Schmerz zerfließen zu wollen, während das ganze Personal rings umherstand und sich auf die Lippen biß, um nicht hell aufzulachen.

Die Bauersfrau hatte ein gutes Herz. Es tat ihr weh, das brave Mädchen, das ihr schon so viele schöne Sachen verkauft hatte, so bitterlich weinen zu sehen. Sie tröstete die Schluchzende und sprach ihr Mut zu. In das Unvermeidliche müsse sich der Mensch fügen, und gegen Freund Hain sei kein Kraut gewachsen, und sie hätte eigentlich heute noch etwas kaufen wollen, aber unter diesen betrübenden Umständen wolle sie lieber nicht länger stören.... Da wurde die alte Kopp gleich wieder munter. „Ach ja, Sie haben Recht!“ sagte sie, indem sie sich die Tränen abwischte. „Man soll sich vom Schicksal nicht unterkriegen lassen. Kommen Sie, ich werde mich zusammennehmen und Sie bedienen, als ob nichts passiert wäre. Zeigen Sie mal her, was haben Sie denn heute alles auf Ihrem Zettel?“

Als die biedere Bauersfrau, nicht ohne der alten Kopp noch ein paar Worte des Trostes zu spenden, sich mit einem riesigen Paket unterm Arm verabschiedet hatte, rief der Chef die Verkäuferin ins Privatkontor. „Fräulein Kopp“, sprach er da streng und kalt, „Sie wissen, mein erstes Geschäftsprinzip heißt: Reellität, an dem ersten Querbalken im Laden steht angeschrieben: „Tue Recht, und scheue niemand.“ Es wäre doch sehr zu wünschen, daß Sie diesen Querbalken von jetzt ab etwas mehr im Auge behalten möchten ...“ Die alte Kopp schnitt ein sehr komisches Gesicht. Der Chef beendigte seine Rede mit den Worten: „Und, Fräulein Kopp, was ich Ihnen dann noch sagen wollte: am nächsten Ersten ...“ — „Kann ich gehen?“ fragte betrübt die Verkäuferin. „Das nicht“, sagte der Chef, „aber eine Gehaltszulage bekommen Sie.“

Merkspruch.

Willst du gewinnen der Menschen Gunst,
So mußt du lernen die saure Kunst,
Zu sprechen stets mit feiner List,
Wie andern der Schnabel gewachsen ist.

Fräulein Rosine blieb ihm die Antwort nicht schuldig und unter neckendem Geplauder entfernten sie sich allgemach aus dem bunten Gewühl von Eingeborenen und Badegästen, das zu allen Stunden des Tages die Marina von Casamicciola belebt. Und als sie nicht mehr zu fürchten hatten, daß irgend ein Vorübergehender zufällig ein bedeutsames Wort ihrer Unterhaltung erhasche, änderte der Amerikaner bald den Ton und den Inhalt des Gespräches.

„Die schöne Frau Löwengard pflegt ihre Reisedispositionen leicht umzuwerfen, wie es scheint," sagte er; „hegte sie denn nicht ursprünglich die Absicht, sich im Juli nach Ostende zu begeben?" — Fräulein Rosine seufzte.

„Ach ja! Und ich wollte, wir promenierten am kühlen Nordseestrande statt am Rande dieses italienischen Backofens! Aber wir hatten eben leider einen besonderen Grund, unsere Pläne zu ändern."

„Und dieser Grund — er heißt Rüdiger von Trauenstein — nicht wahr?"

„Vielleicht! — Doch das sind Dinge, über die ich nicht sprechen darf!"

„Natürlich nicht! Reden wir also nicht weiter davon! — Bei unserer ersten Begegnung in Berlin hatte ich übrigens das Vergnügen, wahrzunehmen, daß Sie eine gute Kennerin von Edelsteinen seien. Ich für meine Person verstehe leider gar nichts von diesen Dingen, und Sie würden mich darum zu Dank verpflichten, wenn Sie mir Ihre Meinung über das Armband mitteilten, daß ich mir von einem Juwelier aus Neapel habe schicken lassen. Ich gedachte einer Dame, die ich sehr verehre, bei Gelegenheit ein Geschenk damit zu machen."

Er hatte eine Etui von rotem Leder aus seiner Tasche gezogen und hielt es ihr geöffnet entgegen. Die kleinen Steine des Schmuckgegenstandes, der immerhin einige hundert Lire wert sein mochte, glitzerten verführerisch im hellen Sonnenschein.

„Ach, wie reizend!" rief Fräulein Rosine in ungeheucheltem Entzücken. „Erlauben Sie mir, es einmal des Scherzes halber anzulegen?"

„Ich bitte Sie darum! Und da mir sehr viel an Ihrem Urteil gelegen ist, möchte ich Ihnen vorschlagen, sich dasselbe zu Hause und in gehöriger Muße zu bilden. Sobald ich ihn brauche, werde ich mir den kleinen Gegenstand von Ihnen zurückfordern; aber ich bin gewiß, daß dies nicht vor Ablauf einiger Jahre der Fall sein wird."

Fräulein Rosine belohnte ihn mit einem überaus freundlichen Blick, ohne sich weiter für das Geschenk zu bedanken.

Nach einer kleinen Weile aber nahm sie selbst das Unterhaltungsthema auf, das vorhin auf ihre Veranlassung abgebrochen worden war.

„Ja, es ist im Grunde eine recht närrische Geschichte," sagte sie. „Der Baron v. Trauenstein reist über Berg und Tal einer jungen Dame nach, die anscheinend nichts von ihm wissen will, und wir verfolgen wiederum den Baron, obwohl ich für meine Person fest überzeugt bin, daß es diesmal nicht so glücklich ablaufen wird wie in allen früheren Fällen, und daß zuletzt Strapazen und Reisekosten doch nur umsonst vergeudet sein werden."

„Und warum vermuten Sie das? — Sagten Sie mir nicht damals in Berlin, daß Trauenstein mit unzerreißbaren Banden an die schöne Frau Lucy gefesselt sei?"

„So glaubte ich freilich, und sie selbst glaubt es vielleicht noch heute. Aber ich wette, es ist eine Täuschung. Und wenn ihr der schöne Vogel entschlüpft, so trägt sie selber ganz allein die Schuld daran. Weshalb in aller Welt diese ewigen Redensarten von Kameradschaft und Freundschaft, wenn man doch im Grunde etwas ganz anderes — ich meine, etwas viel Wärmeres empfindet! — Es ist ja möglich, daß der Baron zuerst nur durch derartige Phrasen wieder heranzuziehen war, weil sich seine einstige Liebesglut während Frau Lucys Ehe stark abgekühlt hatte; aber ich weiß ganz genau, daß sie es später hundertmal in der Hand gehabt hätte, ihn zu einem Antrage zu drängen und aus dem Freunde einen zweiten Gatten werden zu lassen. Sie mag es wohl unterlassen haben, weil sie ihre goldene Freiheit noch eine Weile genießen wollte, vielleicht auch, weil ihr das dumme Versteckspiel Vergnügen machte und weil sie glaubte, in jedem beliebigen Augenblick das Netz zuziehen zu können, dessen Schlinge sie nicht aus den Händen ließ. Ich habe manchmal die Kühnheit bewundert, welche sie damals an den Tag legte. Wenn er zu ihr kam und wie ein Gymnasiast von dieser oder jener Schönheit schwärmte, die sein Herz in Flammen gesetzt hatte, so fiel es ihr gar nicht ein, ihm Vorwürfe zu machen, sondern sie behandelte ihn nur mit doppelter Liebenswürdigkeit und ermutigte ihn scheinbar ganz aufrichtig zu den gewaltigsten Eroberung plänen. Und es zeigte sich immer, daß sie damit das Rechte getroffen und nicht zu viel gewagt hatte. Der Rausch dauerte niemals länger als wenige Tage und statt die sogenannte Freundschaft zwischen den beiden zu stören, hatte er sie nur desto inniger gemacht. Aber diesmal mit der kleinen Amerikanerin ist es doch wohl etwas ganz anderes. Das merkte ich gleich, als ich nach dem Tode meiner Schwester, der mich nach Berlin geführt hatte, meines langweiligen Hüteramtes in Hamburg enthoben wurde und wieder in die alte Vertrauensstellung zu Frau Lucy trat. Diese Miß Forester liebt er wirklich — das ist kein Zweifel, liebt sie jetzt vielleicht noch tausendmal mehr als in Berlin; und am Ende müßte sie doch ein Herz von Stein haben, wenn seine rührende Treue es nicht zuletzt erweichen sollte."

„Und Sie meinen, Frau Lucy werde kein Mittel finden, dies Aeußerste zu verhüten — sie werde sich besiegt geben, ohne den Kampf mit ihrer Nebenbuhlerin bis aufs Messer zu führen."

„Zu solchem Kampf ist sie ohne Zweifel entschlossen; aber sie wird nichtsdestoweniger unterliegen. Ich habe zufällig einiges von der ersten Unterhaltung gehört, die sie mit Trauenstein führte, nachdem es uns gelungen war, ihn in Neapel zu überraschen. Sie hat es auch diesmal mit ihrem alten Mittel versucht und ihn scheinbar in seinem Vorhaben bestärkt. Tag für Tag hört sie seitdem stundenlang mit geduldigem Lächeln seinen sehnsüchtigen Seufzern zu, wenn sie auch nach seinem Weggange jedesmal das Bedürfnis empfindet, irgend etwas zu zerreißen oder zu zertreten. Weil er ihr in seiner Unschuld versprochen hat, sie von allem, was er unternehmen wird, vorher in Kenntnis zu setzen, glaubt sie das Spiel noch in der Hand zu haben und im entscheidenden Augenblick auf die eine oder die andere Weise eingreifen zu können. Als wenn noch nie ein Verliebter die Versprechungen in den Wind geschlagen hätte, die er einer anderen gegeben!"

Lincoln Greaves machte eine Schwenkung und nötigte seine Begleiterin, ihre Schritte gleich ihm wieder gen Casamicciols zu richten. Er hatte ersichtlich kein Interesse daran, dieses Gespräch noch lange fortzusetzen.

„Wissen Sie übrigens, daß auch ich hier ganz unerwartet einen Bekannten wiedergefunden habe?" plauderte Fräulein Rosine, nachdem ihr Begleiter für eine Weile in verdrießliches Schweigen gesunken war. „Der hübsche, junge Mann, den man immer in der Gesellschaft des Herrn Forester und seiner Tochter sieht, ist ja der nämliche, den ich bei meiner Ankunft in Berlin am Totenbette meiner Schwester fand, und den ich in Verdacht hatte, ein wenig Erbschleicherei getrieben zu haben. Jetzt, nachdem ich ihn mir genau angesehen, traue ich ihm freilich das nicht mehr zu, denn er hat ein gar so gutes und treuherziges Gesicht."

„Aber er scheint dafür im Begriff, einen anderen Diebstahl zu begehen," meinte Greaves mit etwas gezwungener Galanterie, „einen Diebstahl nämlich an diesem kleinen, empfänglichen Herzchen da! — Nehmen Sie sich in acht, mein Fräulein, denn das italienische Klima ist nicht ungefährlich für solche Dinge!"

„Ah bah! — Es braucht keine Warnung, denn dieser junge Herr wird schwerlich daran denken, sich um eine arme Gesellschafterin zu kümmern. Wenn es ihm nicht Fräulein Maud Forester angetan hat, trägt er wohl noch das Bild jener schönen, jungen Dame im Herzen, mit der ich ihn bei meiner toten Schwester fand. Es hatte ja freilich alles ein ganz ehrbares Ansehen; aber ich müßte mich doch ganz und gar nicht auf derartige Dinge verstehen, wenn sie nicht sterblich ineinander verliebt waren."

„So? — Meinen Sie das wirklich?" fragte Lincoln Greaves mit einer Schärfe, welche seine Begleiterin veranlaßte, ganz erstaunt zu ihm aufzublicken. „Ich zweifle zwar nicht an Ihrem Scharfblick; aber ich möchte Sie doch davor warnen, allzu rasch in Ihren Schlüssen zu sein."

Die merkwürdige Unfreundlichkeit seines Tones hatte auch Fräulein Rosine die Laune verdorben. Sie warf schmollend die Oberlippe auf und es wurde nichts mehr zwischen ihnen gesprochen, bis sie den Marktplatz von Casamicciola wieder erreicht hatten. Dort verabschiedete sich der Amerikaner mit steifer Höflichkeit von seiner hübschen Begleiterin, um langsam und anscheinend nachdenklich in die Straße einzubiegen, welche zu dem Hügel der Piccola Sentinella emporführte.

(Fortsetzung folgt.)

AUS DEM REICHE DES WISSENS

Die Urgeschichte der Säugetiere.

Der Ursprung der Säugetiere ist bis in die Kreide- und Jurazeit hinein zu verfolgen. Die damals lebenden Tiere waren kleine Geschöpfe, die auf Bäumen hausten. Sie nährten sich von Obst, Samenkörnern, Nüssen oder Insekten, und je nach der verschiedenen Ernährung war auch die Ausbildung ihres Gebisses verschieden. In jenen Zeiten gab es für die Landwirbeltiere im Wesentlichen nur drei Lebensarten, nämlich die amphibische, d. h. der Aufenthalt im Wasser und auf festem Boden abwechselnd, dann die auf Bäumen und drittens die in der Luft. Das was heute die Regel für die Säugetiere geworden ist, nämlich das Wohnen auf dem Lande, kam in früheren Epochen verhältnismäßig selten vor, weil die Pflanzenwelt auf dem Lande noch wenig entwickelt war und größeren Tieren nicht genügende Nahrung bot. Erst in der spätern Kreidezeit nahm die Ausbreitung einer großen und mannigfaltigen Flora auf dem Festlande zu und eröffnete so für die Ausbreitung der Säugetiere ein ganz neues Feld, das sich noch beständig erweiterte. Zunächst werden die Säugetiere ihren Aufenthalt auf den Bäumen nicht aufgegeben haben, aber sie nahmen sicher an Zahl sehr stark zu. Die dadurch eingetretene Uebervölkerung hat dann dazu geführt, daß die Tiere teilweise die Bäume verließen und sich auf dem Festland ansiedelten. Auf die Kreidezeit folgte die Tertiär-Periode, mit der die Neuzeit der Erdgeschichte beginnt. Damals gewann das Festland im Vergleich zum Meer immer größeren Raum. Im Beginn der Tertiärzeit hatten die Säugetiere die Gleichförmigkeit ihres Körperbaues noch ziemlich bewahrt. Als nun aber die Festländer immer mehr wuchsen, erfuhr zunächst die amphibische Lebensweise eine starke Einschränkung, die weiten Sümpfe und Binnenseen der Kreidezeit schrumpften immer mehr zusammen, und gleichzeitig damit nahm auch die Zahl der Reptilien, die ungeheuer verbreitet gewesen waren, immer mehr ab. Einige der Reptilienarten verschwanden schon am Ausgang der Kreidezeit gänzlich, andere hielten sich noch einige Zeit, aber eine fortgesetzte Entwicklung war nur den auf dem Lande lebenden Reptilien, also den Eidechsen und Schlangen, weiterhin beschieden. Kein Vorgang in der belebten Natur aber war an Bedeutung zu vergleichen mit der erstaunlichen Entwickelung der Säugetiere. Wann das erste Säugetier entstanden ist und wie es ausgesehen hat, darüber ist nichts Sicheres bekannt. Man weiß nur, daß die Urahnen der heute wichtigsten Tierklasse von sehr geringer Größe gewesen sind, und daß sie nur Körner oder Insekten gefressen haben. Wahrscheinlich lebten sie in dichten Wäldern, in dem Delta großer Flüsse oder in Sümpfen an der Küste und hausten dort auf den Bäumen. Diese Annahme wird dadurch gerechtfertigt, daß ihre Reste zusammen mit denen von amphibisch oder ausschließlich im Wasser lebenden Reptilien und mit großen Mengen von fossilem Holz gefunden wurden. Da sie für einen auch nur vorübergehenden Aufenthalt im Wasser scheinbar nicht gebaut waren, so müssen sie wohl auf den Bäumen gewohnt haben, die selbst mitten in dem sumpfigen Boden standen.

Lose Blätter

Das Wort des Kaisers.

Unter der Regierung Pauls I. von Rußland hatte ein livländischer Edelmann das Unglück, in Ungnade bei seinem Herrscher zu fallen, dessen spezieller Gunst er sich bisher erfreut hatte. Zar Paul hatte den für die Betroffenen immerhin nicht angenehmen Brauch, ihnen ihren Sturz durch irgend eine besondere Gnadenbezeugung zu versüßen. Mit unserem Livländer verfuhr er aber sehr kurz und schroff, er ließ ihn nicht einmal zu einer Abschiedsaudienz zu, sondern gab den gemessenen Befehl, daß sein ehemaliger Günstling sich sofort auf seine Güter zurückzuziehen habe. — „Majestät," wandte der Hofmarschall, dem der Auftrag wurde, des Kaisers Ordre zu überbringen, erstaunt ein, „ich fürchte, der Befehl wird ohne Wirkung bleiben." — „Wie, man will mir trotzen?" brauste Paul auf. — „Keineswegs, Majestät, aber jener Herr kann sich nicht auf seine Güter zurückziehen, weil er keine hat." — „Weiter nichts? Dann sollen ihm eben auf meine Kosten welche gekauft werden." — Gesagt, getan — und auf seinen wertvollen Besitztümern wie ein Fürst hausend, wird der Livländer wohl oft im Stillen die Stunde gesegnet haben, in der er in Ungnade gefallen.

Ein teures Andenken.

Kaiser Napolenn III. hatte außer für die Wohlfahrt des ihm untertanen Frankreich noch im speziellen für die einer großen Anzahl armer Verwandten zu sorgen, die in ihren Ansprüchen alles andere eher als bescheiden waren. Einmal war es eine Cousine, die, obgleich schon in der freigebigsten Weise unterstützt, immer wieder Erhöhung ihrer Apanage verlangte. Napoleon versuchte vergebens, ihr das Unbillige ihrer Forderung klar zu machen, die aufdringliche Bittstellerin wurde, statt Vernunft anzunehmen, zornig und verließ das Zimmer, in dem ihr kaiserlicher Vetter sie empfangen, mit den ärgerlich hervorgestoßenen Worten: „Sie haben nichts, garnichts von Ihrem großen Oheim, dem ersten Kaiser!" — „Sie irren sich, meine teure Cousine," entgegnete Napoleon lächelnd; „ich habe seine Familie."

Poesie-Album

Herz, laß das Zweifeln, laß das Klauben,
Vor dem das Beste selbst zerfällt,
Und wahre dir den Rest von Glauben,
An Gutes noch in dieser Welt.

Schau hin auf eines Weibes Züge,
Das lächelnd auf den Säugling blickt,
Und fühl's: es ist nicht alles Lüge,
Was uns das Leben bringt und schickt.

Und, Herze, willst du ganz genesen,
Sei selber wahr, sei selber rein!
Was wir in Welt und Menschen lesen
Ist nur der eig'ne Wiederschein.

Für die Mußestunde

Wie und warum? Bei diesem Rätselspiel wählt die Gesellschaft ein vielsinniges Wort, als: Reis, Reif, Band, Blatt, Kreuz ꝛc., und der bestimmte Errater frägt, nachdem er sich entfernt hatte und wieder eintritt, eine Person: Wie liebst du es? Ist das aufgegebene Wort z. B. Reis, so kann zur Antwort erfolgen: Grün. Dann wird weiter herumgefragt: Wie liebst du es? — Mit Milch. Ein anderer antwortet: blätterreich ꝛc. Auf die Frage, wie liebst du es? können Antworten erfolgen: Auf dem Hute — in der Schüssel ꝛc. Endlich auf die Frage: Warum liebst du es? — Weil es mir gut schmeckt — weil es eine Zierde ist — weil man Besen daraus bindet ꝛc. Von dem Mitspieler, bei dem das Rätsel geraten wird, erhebt man ein Pfand, oder der oder die Betreffende wird zum Rater eines anderen Wortes ernannt.

Scherz und Ernst

Zwangslage. Zwei Stunden nach Schluß der Apotheke zieht ein kleiner Junge die Nachtglocke und verlangt: „Forn Sechser Kamillentee." Apotheker: „Junge, den kannst du doch auch vor zehn kaufen." Junge: „Nee, zehn Pfennig hab' ick nich, ick hab' blos en Sechser."

Der Nörgler. Fremder (in den Gasthof tretend): „Ein Zimmer, Kellner, und das Beschwerdebuch!" — Kellner: „Worüber wollen Sie sich denn beschweren, mein Herr?" — Fremder (ungeduldig): „Bringen Sie nur das Buch, es wird sich schon etwas finden!"

Dilemma. „Donnerwetter, jetzt weiß ich nicht, soll ich nun bei diesem milden Wetter meinen Winter- oder Sommerüberzieher versetzen."

Im Polizeigewahrsam. „Na, Lude, wo kommst denn du her?" — „Ich bin verhaftet und weiß nicht mal warum!" — „Na, bei deinen vielen Prozessen wirst du wohl wegen Meineid inhaftiert sein?" — „Ja, wenn ich nur wüßte, wegen welchen!"